

Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 147

Dienstag, den 6. Juli 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35a.

Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeld. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste).
Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich.
Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatlich 2.00 M. zuzüglich Porto.
In Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

**Erscheint
täglich.**

Anzeigenpreise: Die 7gespalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.
1/4 Seite = 500,00 M., 1/2 Seite = 300,00 M., 3/4 Seite = 160,00 M.
Im Reklameteil die 4gesp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 150 M.
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35a (Postcheckkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositionskasse C. sowie alle Anzeigen-Expeditionen).

Waffenehre.

Die Ostsee ist zum Schauplatz eines Seegefechtes geworden, bei welchem das deutsche Minenschiff „Albatros“ im Kampfe mit vier russischen Panzerschiffen ruhmvoll unterlegen ist. Wir wollen nicht mit dem Feinde darüber rechten, daß er durch eine unvergleichlich starke Uebermacht eines kleinen Minenschiffes Herr wurde. Das Kriegsglück bringt es mit sich, daß die kämpfenden Parteien an Stärke nicht immer gleich sind. Für den schwächeren Teil heißt es dann, sich der Uebermacht, so gut es eben geht, zu erwehren und keine Schmach ist es, unter dem Aufgebote äußerster Pflichterfüllung zu unterliegen.

Die Besatzung des „Albatros“ hat die Waffenehre der deutschen Marine in dem ungleichen Kampfe fleckenlos bewahrt. Das zeigen die Berichte, welche wir in unserer gestrigen Morgenausgabe veröffentlichten. Erst als er schwer beschädigt war, suchte er pflichtgemäß zu retten, was noch gerettet werden konnte, um nicht in die Hand des Feindes zu fallen. Unter ständiger Erwidern des feindlichen Feuers, die flatternde deutsche Kriegsflagge im Topp, zog er sich zurück. Und unter dem donnernden Hurra der Mannschaften auf Kaiser und Reich, vermischt mit den Klängen der deutschen Nationalhymne, der Kapitän auf der Kommandobrücke, Offiziere und Mannschaften auf ihren Plätzen, strandete das Schiff an der schwedischen Küste.

Das deutsche Volk dankt seinen Helden für die Bewahrung des makellosen Schildes deutscher Waffenehre; es dankt denen, welche ihre Treue zum Vaterlande mit dem Tode besiegelt haben, und den Ueberlebenden, welche taten, was einem rechtlich schaffenen, unverzagten, pflicht- und ehrbewußten Soldaten eignet und gebührt. Der Dank des deutschen Volkes gehört aber auch der schwedischen Bevölkerung an Gotlands Küste, welche sich der Schiffbrüchigen mit rührendem Eifer annahm, in ihnen die Helden ehrte und half, wo sie nur helfen konnte; jenem Manne, welcher an der offenen Gruft den Segen sprach über die irdische Hülle gefallener deutscher Seeleute, allen denjenigen, welche die Grabhügel mit Blumen der Erinnerung geschmückt haben.

Soweit aber auf der Erde die Menschheit in dem blutigsten aller Kriege es noch nicht verlernt hat, rechtlich zu denken, wird man es der russischen Marine zur Schmach anrechnen, daß sie ihre Waffenehre nicht bewahrte. Alles, was bis zu dem Augenblicke geschah, wo das deutsche Schiff die Hoheitsgewässer Schwedens überschritt, bleibe dahingestellt. Aber jeder Schuß, welcher von den russischen Geschützen nach diesem Augenblicke abgefeuert wurde, jedes Geschöpf, welches auf die schwedische Küste niederfiel und den Leuchtturm auf Oestergarnsholme gefährdete, bedeutet einen unauslöschlichen Makel für die russische Flotte. Wir sind gewiß, daß in einem umgekehrten Falle der deutsche Kommandant vielleicht zornig mit den Rängen geknirscht hätte, darüber, daß ihm der Feind entgegen, aber er hätte, ohne zu zögern, dem Feuer Gehalt geboten. So will es die deutsche Waffenehre!

Offenbar hat der russische Kommandant von dem britischen Admiral gelernt, welcher in den chilenischen Gewässern unseren kleinen Kreuzer „Dresden“ zusammenschoss und auf die Vorstellungen des chilenischen Hafenkommandanten erwiderte, er habe Befehl, den deutschen Kreuzer zu vernichten, wo es auch immer sei; was nachher komme, könnten die Herren Diplomaten unter sich ausmachen. Wie uns die aus Schweden eingehenden Meldungen beweisen, werden in diesem Falle die Diplomaten dieses freien und großen, in Deutschland so hochgeschätzten Volkes, in Petersburg wohl eine andere Sprache führen als seinerzeit die Vertreter von Chile. Gerade Schweden hat es in letzter Zeit bitter erfahren

müssen, wie die Führer des Vierverbandes mit den Neutralen umspringen, solange sie glauben, es ungestraft tun zu dürfen. Als die Schweden sich die unerlaubten Eingriffe in ihren Handels- und Postverkehr energisch verbaten, da fand man auf der anderen Seite glatte Worte begleitet von tiefen Verbeugungen, die — Latein scheinen allerdings den gedrückten Wünschen dieses Landes noch keineswegs zu entsprechen. Ein Anstoß mehr, in diese Falle äußerst energisch vorzugehen und sich für die Zukunft jeden Uebergriff ernstlich zu verbitten! — Daß das schwedische Volk über den Neutralitätsbruch erbittert ist, zeigten die Auszüge, welche wir von den Neußerungen der schwedischen Presse mitteilten und der Bericht, den wir an einer anderen Stelle dieser Ausgabe veröffentlichten. Daß die ersten Schritte von der schwedischen Regierung sofort unternommen worden sind, wird im deutschen Volke mit Genugtuung begrüßt werden.

Aber noch in anderer Beziehung ist von Rußland die Waffenehre verletzt worden. Daß in dem russischen amtlichen Bericht aus dem Kampfe zwischen der großen Uebermacht und dem verhältnismäßig kleinen deutschen Minenkreuzer ein großer Sieg gemacht wird, ist schließlich menschlich noch begreiflich. Man will doch nach Monaten ständiger schwerer Niederlagen auch einmal einen Erfolg aufweisen können, besonders in einer Zeit, wo alles im Inneren bis zur Siedehitze erregt ist. Aber was unbegreiflich bleibt, ist die Tatsache, daß man sich nicht scheut, die Ehre der deutschen Marine zu besudeln. Der Bericht verschweigt schamhaft die Uebermacht und redet nur „von unseren Kreuzern“; aber darüber hinaus wird erklärt, daß der deutsche Kreuzer die Flagge gestrichen habe. Das ist noch niemals geschehen, solange die deutsche Flotte sich auf den Meeren zeigt, und es wird auch niemals geschehen, solange in deutschen Seeleuten der Begriff der Waffenehre unverrückbar feststeht. Diese schmachvolle Lüge kennzeichnet den ganzen Bericht, und wenn es zuletzt darin heißt, daß die Beschädigungen der russischen Kreuzer „absolut unbedeutend“ seien, so sind wir ganz im Gegenteil der festen Ueberzeugung, daß die Geschosse des „Albatros“ von einer bedeutenden Wirksamkeit gewesen sind. Ueber die andere vom russischen Marinegeneralstab verbreitete Nachricht betreffend die Vernichtung eines Kriegsschiffes der „Deutschland-Klasse“ können wir ruhig zur Tagesordnung übergehen.

Erfolge und Mißerfolge wechseln, das ist des Krieges Los; aber über allem steht die Ehre. Diese zu bewahren, werden deutsche Männer zu Wasser und zu Lande stets als ihre höchste Pflicht ansehen. Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles setzt an ihre Ehre! —

C. G.

Die gefallenen Helden.

Die 26 Gefallenen, darunter Oberleutnant Löwenberg und Deckoffizier Matschke, wurden noch am Freitag abend in Oestergarn neben dem wunderbaren Kirchlein bestattet. Das Grab weist reichlichen Blumenschmuck mit rührenden Inschriften auf, wie z. B. „Ruhet sanft in fremder Erde!“ in schwedischer Sprache. Oberleutnant Hähner erhielt einen Weinschuss, ein Torpedooberleutnant Winkelmann einen Streifschuß an der Schulter, ein Oberassistentenarzt d. R. Dr. Karillon verschied auf dem Transport nach

dem Krankenhaus von Roma und wurde im Beisein des deutschen Konsuls von Wisby, Edman, des schwedischen Offizierkorps von Wisby und gewaltiger Menschenmassen zur letzten Ruhestätte geleitet.

Die Verwundeten werden im Militär-lazarett von Roma mit geradezu rührender Sorgfalt behandelt und gepflegt. Schwedische Militärärzte

walten unermüdet ihres schweren Amtes, Damen der besten Gesellschaft von Wisby teilen sich in der Pflege. Die Einwohner-schaft bringt unablässig Blumen, Süßigkeiten und Lektüre. Unsere braven Blaujacken grüßen dankbar, ohne der militärischen Strammheit etwas zu vergeben. Alles ist hier über ihre Höflichkeit, Disziplin und prächtige Haltung des Lobes voll.

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 5. Juli 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz. Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Truppen unter dem Befehl des Generals v. Einsingen haben auf ihrer ganzen Front die Flota Lipa erreicht. Das Westufer ist von den Russen gesäubert. Die Armee hat Außerordentliches geleistet. In fast vierzehntägigen Kämpfen erzwingt sie angesichts einer starken feindlichen Stellung den Uebergang über den Dnjepr und trieb den geschlagenen Gegner von Stellung zu Stellung vor sich her.

Am Bug-Abschnitt räumte der Feind heute nacht den Brückenkopf Krylow. Zwischen Bug und Weichsel wurden die Russen gestern bei Plonka-Turobin nördlich des Bor-Abschnittes und bei Tarnowka-Krasnik erneut geworfen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein englischer Angriff nördlich von Ypern an der Straße nach Pilkem und ein französischer Vorstoß auf Souchez wurden blutig abgewiesen.

Weiterseits Croix des carmes am Westrand des Priesterwaldes stürmten unsere Truppen gestern die feindliche Stellung in einer Breite von etwa 1500 m und drangen durch ein Gewir von Gräben bis zu 400 m vor. Unter schweren Verlusten mußten die sich verzweifelt wehrenden Franzosen Gräben auf Gräben räumen und etwa 1000 unverwundete Gefangene, darunter 1 Bataillonstab, 2 Feldgeschütze, 4 Maschinengewehre, 3 leichte sowie 4 schwere Minenwerfer in unserer Hand lassen. Ebenso gelang ein gleichzeitig ausgeführter Ueberfall auf eine französische Blockhaus-Stellung bei Haut de Nicourt (südlich von Morroy an der Mosel), die mit Besatzung und eingebauten Kampfmitteln in die Luft gesprengt und dann planmäßig wieder geräumt wurde.

Unsere Flieger betrafen erneut im Luftkampf ihre Ueberlegenheit. Nördlich und westlich von Manonviller wurde am 1. und 2. Juli je ein französisches Flugzeug zur Landung gezwungen. Mit Erfolg wehrte gestern und vorgestern ein deutscher Kampfflieger den Angriff von 3 Gegnern ab. Die beim gestern gemeldeten feindlichen Luftangriff auf Drügge geschleuderten Bomben fielen in der Nähe der wertvollsten Kunstdenkmäler der Stadt nieder.

Oberste Heeresleitung.

Bericht des Deutschen Admiralstabes.

Berlin, 5. Juli 1915. (Amtlich.)

Am 4. Juli morgens versuchten die Engländer einen großen Flugzeugangriff gegen unsere Stützpunkte in der deutschen Bucht der Nordsee anzusehen. Der Versuch scheiterte. Unsere Luftschiffe stellten die anmarschierenden englischen Streitkräfte in Stärke von mehreren Flug-Mutter Schiffen, begleitet von Kreuzern und Torpedobootzerstörern, bereits bei Tagesanbruch in der Höhe der Insel Tereschelling fest und zwangen sie zum Rückzug.

Ein englisches Wasserflugzeug, dem es gelungen war, aufzustiegen, wurde von unseren Flugzeugen verfolgt und entkam dadurch, daß es über holländisches Gebiet flog.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabes.
gez. Behne.

(Fortsetzung siehe 2. Seite.)

Der Wiener Bericht.

Wien, 5. Juli, 1915. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien erreichten die verbündeten Truppen der Armee Einzingen nach zwei Wochen siegreichen Kampfes in der Verfolgung die Plota-Lipa, deren Westufer vom Feinde gesäubert wurde.

Im Abschnitt Kamionka — Strumilowa — Krasnik dauern die Kämpfe gegen russische Nachburen noch an. Bei Prylow räumte der Gegner das westliche Bug-Ufer und brannte den Ort Krylow nieder. Beiderseits des oberen Wieprz wird gekämpft. Die verbündeten Truppen warfen den Feind aus seinen Stellungen nördlich des Por-Baches und drangen bis gegen Plonka vor.

Westlich anschließend hat die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand die russische Kampffront beiderseits Krasnik in mehrtägigen Kämpfen durchbrochen. Die Russen wurden unter großen Verlusten in mehrtägigen Kämpfen zurückgeworfen und in diesem Kampfe 29 Offiziere, 8000 Mann gefangen, 6 Geschütze, 6 Munitionswagen und 6 Maschinengewehre erbeutet.

Westlich der Weichsel ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Rande des Plateaus von Doberdo wiederholten sich gestern mit gleicher Heftigkeit. Abends war der Angriff von zwei italienischen Divisionen gegen den Frontabschnitt südlich Polazzo abgeschlagen. Weiter nördlich dauert das Gefecht noch fort.

Auch bei Wpltschach und am Arn und Tiroler Grenzgebiet fanden nur Geschützschüsse statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschalleutnant.

(Siehe auch: Letzte Telegramme auf Seite 5).

Der Krieg.

Die Empörung in Schweden.

(Vgl. auch den Leitartikel)

Ein Sonderberichterstatter der „B. Z.“ schreibt seinem Blatte aus Wisby (auf Gotland):

Auf die Kunde vom Seegefecht bei der Insel Gotland begab ich mich auf die Insel und beschrieb im Laufe des Tages das gestrandete und zerstörte Schiff. Auch besuchte ich unsere verwundeten Marineoffiziere und Blaujaden und weilte am Grabe unserer gefallenen Soldaten. Nach den übereinstimmenden, mir gemachten Aussagen unserer Offiziere und Matrosen, der örtlichen Bevölkerung, der Boten usw., die sämtlich aus nächster Nähe Zeugen des gestrigen Seegefechts gewesen sind, und meinen eigenen Wahrnehmungen heute auf dem Gefechtsplatze unterliegt es keinem Zweifel, daß die russische Kriegsmarine sich einen ganz ungeheuerlichen Bruch der schwedischen Neutralität habe zuschulden kommen lassen.

Der „Albatros“ hatte sich, als er sich der gewaltigen Uebermacht von vier feindlichen Panzerkreuzern gegenüber sah, gegen die Ostküste Gotlands gewandt und ließ sich hier auflaufen, nachdem er durch ein äußerst geschicktes Manöver sich den zwei russischen Kreuzern, die ihn vom Lande abschneiden wollten, entzogen hatte. Nordöstlich vor Snabbuden, wo der „Albatros“ aufliegt, liegt vorgelagert die kleine Insel Oestergarnsholme, und von dieser Insel über sie hinweg begannen nun die Russen die letzte Beschießung des „Albatros“.

Als das Bombardement begann und zahlreiche russische Granaten über Oestergarnsholme flogen, bemächtigte sich der Einwohner dieser friedlichen schwedischen Insel, an deren Spitze sich der Leuchtturm erhebt, eine wahre Panik. Die Bevölkerung versteckte sich, wo sie nur konnte. Das Personal des Leuchtturms floh in die Höhlen, die die Felseninsel aufweist. Mehrere Granaten fielen ins Wasser nahe am Ufer. Auch unmittelbar vor dem Ufer Snabbudens, wo der „Albatros“ gestrandet ist, ließen russische Granaten das Wasser aufbrausen.

Woll Empörung und Mut äußerten sich zu mir die dortigen Einwohner über den russischen Uebergriff. Die Bevölkerung von Gotland hat den Geretteten einen glänzenden Empfang bereitet und die Gefallenen in überaus ehrender Weise zur letzten Ruhe geleitet, die Dörfer die Geretteten und Verwundeten vom Seeufer bis Roma, wo sie untergebracht sind, passierten, zeigen reichen Flaggenschmuck. Die Offiziere und Mannschaften wurden mit frischen Blumen überhäuft. Selbst die Bauernwagen, die das bescheidene Matrosengut führten, wurden mit frischem Grün geschmückt.

Der Protest

gegen die Neutralitätsverletzung.

Wien, 5. Juli. Gemäß dem Abkommen von Malmö wird, wie die Blätter erfahren, der schwedische Protest wegen der russischen Neutralitätsverletzung von den zwei anderen skandinavischen Staaten unterstützt.

Der Schauplatz des Seegefechts.

Kutthamnarsvit ist einer der sogenannten Landhöfen Gotlands. Es liegt an der Nordseite der Landzunge Oestergarn. Etwas weiter dem Meere zu der Insel Oestergarns Holme gegenüber liegt Herviken, ein Fischerdorf. Der Meeresboden senkt sich hier wie überall an der Küste Gotlands sehr rasch, schon hundert Meter vom Lande ist das Meer 10 Meter tief. Es ist daher klar, daß das beschossene deutsche Kriegsschiff sich schon lange innerhalb des schwedischen Hoheitsgebietes befunden haben muß, das vier Seemeilen vom Lande und von den Inseln ab reicht, als es noch von den russischen Schiffen beschossen wurde. Der Kampf muß zwischen der Insel Oestergarn und dem Lande stattgefunden haben.

Zur Versenkung eines schwedischen Schiffes.

Stockholm, 4. Juli. Beim Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten ging eine ausführliche deutsche Note über die Angelegenheit des versenkten Schiffes „Werdandi“ ein, in der erklärt wird, wieso jener Mißgriff geschehen ist, worauf nach neuerlichen Entschuldigungen Ersatz des Schadens angeboten wird.

„Nya Dagbladet“ bemerkt hierzu: Damit dürfte die Angelegenheit für das Ministerium des Neupern vollständig erledigt sein.

„Die Deutschen siegreich überall.“

„Svenska Dagbladet“ führt, wie uns aus Stockholm gemeldet wird, unter der Ueberschrift: „Die Deutschen siegreich überall“ aus, daß die französische Offensive nun nicht nur zu Ende, sondern von einer kräftigen deutschen Offensive abgelöst ist, die dem Kronprinzen einen schönen Erfolg brachte. Soviele Gefangene wie seine Truppen nun in den Argonnen gemacht hätten, habe Joffre nicht einmal in der ganzen zweimonatigen Offensive bekommen. Im Osten dauert die siegreiche Vertreibung der Russen fort, auch bei Suwalki machten die Deutschen Fortschritte. Es ist in Wahrheit, schließt das Blatt, ein starkes Volk, welches nach allen Seiten solche Kraft entwickeln kann.

Die Gesamtverluste der britischen Handelsmarine.

Das „Journal de Genève“ berichtet über die Gesamtverluste der englischen Handelsmarine und führt verschiedene Zahlen dazu auf. Diese Zahlen stimmen, wie wir von zuständiger Seite erfahren, nicht.

Es sind in der Tat von Beginn des U-Bootskrieges 18. Februar bis 24. Juni durch U-Boote vernichtet: 194 britische Schiffe, darunter 124 von mehr als 300 Tonnengehalt; diese letzteren ergeben im ganzen 400 000 versenkten Tonnengehalt.

Ein zutreffendes Bild für die Wirkung des U-Bootskrieges gibt der Vergleich der Tonnenzahl der vernichteten Schiffe mit dem Ge-

samttonnengehalt der britischen Handelsflotte. Hierzu ist festzustellen, daß vernichtet sind:

1. Durch U-Bootskrieg in der Zeit vom 18. Februar bis 24. Juni a) Schiffe mit mehr als 300 To. Tonnengehalt 124 mit 400 000 To., b) Fischerfahrzeuge mit weniger als 300 To. Tonnengehalt 70 mit 18 000 To.

2. Durch Kreuzerkrieg vom 4. August 1914 ab: 57 Schiffe mit 250 000 To.

3. Ferner vernichtete Schiffe unbekannter Namens und Tonnengehalts 10 mit etwa 25 000 Tonnen. Zusammen also 261 Schiffe mit rund 700 000 Tonnen.

Der Gesamt-Tonnengehalt der britischen Handelsflotte vor dem Kriege ist zu 20 Millionen Tonnen angegeben. Hiervon sind verloren 0,7 Millionen Tonnen, der bisherige Verlust beträgt also 3,5 Prozent des Gesamt-Tonnengehalts.

Außer den britischen Schiffen sind bisher französische und russische Schiffe mit zusammen 40 000 To. Tonnengehalt vernichtet worden.

London, 4. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der englische Dampfer „Richmond“ ist im Kanal torpediert worden. Die Besatzung wurde in Plymouth gelandet. — Der belgische Dampfer „Vodognat“ ist bei den Scilly-Inseln versenkt worden. Die Besatzung, die 18 Mann zählte, ist in Falmouth gelandet worden.

Rotterdam, 5. Juli. „Reuters Bureau“ meldet: In Plymouth kamen 68 Mann der Besatzung der Dampfer „Renfrew“ und „Paramore“ an, die von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden waren. Beide Dampfer hatten versucht, zu entkommen und waren heftig beschossen worden.

Zeppeline über dem Mittelpunkt von London.

Auf dem Umwege über amerikanische Blätter wird erst jetzt mit fünfwochentlicher Verspätung bekannt, daß der Zeppelinangriff auf London am 31. Mai auch das Zentrum der britischen Hauptstadt erreicht hat:

Amsterdamer, 4. Juli. Nach Berichten amerikanischer Blätter sind die Zeppeline bei ihrem nächtlichen Angriff am 31. Mai bis über das Zentrum von London gelangt, wo sie Bomben eine Meile (gemeint ist wohl englische Meile = 1,6 Kilometer. Die Meile) von der Bank von England entfernt abgeworfen haben. Vier Personen sind dabei getötet und 70 verwundet worden. Namentlich Gastend ist dabei schlecht fortgekommen.

Im Bericht der deutschen Obersten Heeresleitung vom 2. Juni war dieser Angriff erwähnt worden, doch war nur von einer erfolgreichen Beschädigung der Docks und der Werften die Rede. Den englischen Blättern war von der Zensur verboten, irgendwelche Einzelheiten zu veröffentlichen, und die schon damals geäußerte Vermutung, daß der Schaden sehr beträchtlich wäre, hat sich jetzt also bestätigt.

Der Verwundeten austausch.

Der Schwerverwundeten austausch zwischen Deutschland und England hat vom 28. bis 30. Juni 1915 stattgefunden. Aus englischer Gefangenschaft sind als Schwerverwundete 3 Offiziere, 1 Deckoffizier, 1 Fähnrich, 1 Unteroffizier und 30 Mann sowie außerdem 8 Sanitätsoffiziere und 142 Mann Sanitätspersonal zurückgekehrt und zunächst im Referenzlazarett Aachen untergebracht worden. Aus deutscher Gefangenschaft wurden nach England als Schwerverwundete 1 Offizier, 2 Unteroffiziere und 47 Mann sowie außerdem 48 Sanitätsoffiziere und 294 Mann Sanitätspersonal zurückgeschickt.

„Deutsche Deserteur.“

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt unter der Ueberschrift „Deutsche Deserteur“ einen Artikel, in dem sie an der Hand eines charakteristischen Beispiels berichtet, daß seit kurzem in der feindlichen Presse das Lied vom braven Deserteur erklingt, der stolz und mutig die deutschen Kameraden verläßt und seine fittliche Empörung über die deutsche Kriegführung und seine Anfechtungen über den Zusammenbruch des deutschen Heeres brühwarm einem wildfremden Zeitungsmann anvertraut. So kindisch auch diese Erzählungen anmuten, so werden sie sich als eine Lügentalit den abgestandenen Greuelmärchen anschließen.

Russische Greuelthaten.

Wir machen es nicht so wie unsere Feinde. Wenn von uns über Greuelthaten, die sich feindliche Soldaten haben zuschulden kommen lassen, berichten müssen, so beruhen diese Berichte

auf Zeugenaussagen — welche unter dem Eide gemacht worden sind. Wir erhalten nun folgende Meldungen über Schandtaten, die von den Russen begangen worden sind:

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt unter dem Titel „Schandtaten russischer Soldaten“ die von sechs deutschen Soldaten eidlich bekräftigte Beschreibung der Leiche eines deutschen Sergeanten, der in einem russischen Schützengraben gefunden wurde und die Zeichen einer bestialischen Verstümmelung aufwies. Unter anderem ihm die Augen ausgeschitten.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Die russischen Truppen, insbesondere die Kosaken, haben im Mai in der nördlichen Bukowina viele Greuelthaten begangen. Nachträglich sind noch folgende Ausschreitungen festgestellt worden: In Kozman wurden die Gebäude der Bezirkshauptmannschaft, des Gemeindevorstandes, des Bezirksgerichtes, des Postamtes, des Gymnasiums, sowie sämtliche Geschäftsläden und die Privatwohnungen der Beamten vollständig ausgeplündert. Vernichtet wurde ein Kloster des geiechisch-orientalischen Religionsfonds in Zaborzy, drei Privatmeierhöfe und mehrere Wohnhäuser wurden niedergebrannt. Ein zwei einhalbjähriges Mädchen wurde geschändet, eine 75jährige Greisin genötigt. Aus drei Dörfern in der Umgebung von Kozman wurden 35 Männer, 18 Frauen, darunter eine Wöchnerin, und 54 Kinder, ferner aus sieben Dörfern des Zastawna-Bezirks 80 Männer, 24 Frauen und 22 Kinder weggeschleppt.

Russische Spionageprozesse.

Petersburg, 5. Juli. Der Große Generalstab teilt mit, daß in der Fortsetzung der Untersuchung in der Strafsache des schon gerichteten Gendarmerieobersten Mjassojedow die unbestreitbare Schuld von vier seiner Komplizen erwiesen sei, die vom Kriegsgericht zum Tode durch den Strang verurteilt worden sind. Dieses Urteil ist am 1. Juli vollstreckt worden. Ueber die anderen Angeklagten wird eine weitere Mitteilung nach Schluß der Untersuchung veröffentlicht werden.

Die Lage der deutschen Kolonisten in Rußland.

(Drahtmeldung.)

Dem „Berliner Lokalanzeiger“ wird über die Lage der deutschen Kolonisten in Rußland von unterrichteter Seite geschrieben:

Durch das Gesetz vom 2. Februar 1915 sind sämtliche deutsche Kolonisten Rußlands innerhalb einer bestimmten Zone gezwungen, ihre Höfe im Verlaufe dieses Jahres zu verkaufen. Das Gesetz kommt auf Vererbung der deutschen Bauern heraus, und so wird es auch von den russischen Bauern aufgefaßt, die keinen Käufer von den Kolonistenländern zulassen, damit sie das Land nach Ablauf des Termins von der Regierung umsonst bekommen können. In der richtigen Erkenntnis ihrer Lage haben die deutschen Bauern auch schon fast überall aufgehört, ihre Felder zu bestellen.

In den dem Kriegsschauplatz nahegelegenen Gebieten ist das Los der deutschen Bauern noch entsetzlicher. Viele von ihnen wurden unter dem Verdacht mit den deutschen Truppen in Verbindung zu stehen, erhängt oder erschossen, alle übrigen evakuiert, d. h. man schickte die ganze Bevölkerung, Frauen und Kinder nicht ausgenommen, fort, lud sie in Eisenbahnwaggons und fuhr sie dann zu irgendeinem Punkt im Osten, wo man sie auf freiem Felde aussetzte. Unterwegs sind sie schußlos, denn nicht nur jeder Polizist benutzt die Gelegenheit, um die Deutschen zu berauben, auch der russische Bauer weiß, daß er das strafflos tun kann und läßt die Gelegenheit nicht ungenützt vorübergehen, so daß die Kolonisten sehr bald als Bettler, die als Feinde betrachtet werden, weiterziehen müssen. Aus Wolhynien allein sind in den letzten Tagen 200 000 Deutsche ausgewiesen worden.

Die englische Munitionsvorlage im Oberhaus.

Lord Curzon beantragte im englischen Oberhause die zweite Lesung der Munitionsbill und sagte:

Wir befinden uns im zwölften Monat des furchtlichsten Krieges, der je geführt worden ist. Wir sehen nirgends ein Ende. Es ist uns nicht gelungen, den Feind aus den von

ihm besetzten Gebieten der Alliierten hinauszuverfechten. Größere Anstrengungen und Opfer sind erforderlich. Es ist zwecklos, sich zu verhehlen, daß die Lage zu erster Besorgnis Anlaß gibt. Man darf ruhig sagen, daß sich das Land in sich selber Gefahr befindet. Die Ueberlegenheit des Feindes beruht auf seiner langen geduldeten Vorbereitung nicht nur auf einen Krieg im allgemeinen, sondern auf diesen besonderen Krieg, ferner auf seiner außerordentlich wirksamen Organisation, die es ihm ermöglicht, alle materiellen, wissenschaftlichen und intellektuellen Kräfte der Nation zur Erfindung und Bervollständigung der Kriegsmunition auszunutzen, und auf seiner beherrschenden Ueberlegenheit sowohl im Westen als im Osten an schwerem Geschütz, Maschinengewehren, Gewehren und Geschossen. Dagegen seien die Truppen der Alliierten Mann für Mann dem einzelnen Gegner überlegen. (Hoi! —)

Das Ergebnis der bisherigen freiwilligen Anwerbung von Munitionsbearbeitern sei befriedigend. Die Regierung hoffe, daß sich noch mehr melden würden. Es sei kein Grund vorhanden, die Werbung einzustellen.

Lord Loreburn forderte eine offenere Aufklärung der Nation durch die Regierung: der Feind wisse ein gut Teil mehr über England als die Engländer selbst. Lord Curzon sagte:

Die gegenwärtige Regierung verdient nicht den Vorwurf, daß sie die Nation über die Lage im Dunkel läßt. Ich hoffe, daß der Sauersteig, der der alten Regierung zugeführt worden ist, die gewünschte Wirkung haben wird.

Der letzte Vergleich hat zweifellos etwas Summrisches an sich.

Amsterdam, 4. Juli. Als einen Beweis für die Popularität der britischen Kriegsanleihe führt Reuters an, daß eine Gruppe New-Yorker Bankiers unter Führung Morgans in Unterhandlung steht, um 100 Millionen Dollars (400 Millionen Mark) der Anleihe in Amerika unterzubringen. Das Angebot dürfte vielleicht noch erhöht werden.

Nach den riesigen Anstrengungen, die die Regierung und die englischen Zeitungen für den Erfolg der freiwilligen Munitionsbearbeitung, „Armee“ machen, ist die amtliche Erklärung, daß sich im ganzen 60000 gelehrte Maschinenarbeiter gemeldet und die Verpflichtung übernommen haben, dahin zu gehen, wo sie gebraucht werden, nicht gerade ein schlagender Beweis für die Opferwilligkeit der englischen Arbeiter. Sie entspricht auch nicht im entferntesten den überschwenglichen Meldungen, die Reuters täglich ausliefert.

Englische Uebergriffe.

Ein in Smyrna erscheinendes Blatt meldet, wie wir aus Konstantinopel erfahren, gerüchtweise, daß die Engländer auf Mytilene in der Gegend der Hauptstadt der Insel Truppen und Kanonen ausschiffen, als sei die Insel ihr Eigentum. — Aus Saloniki wird gemeldet, daß ein englisches Kriegsschiff im Hafen von Debeagatsch einen neutralen Dampfer angehalten und nach Bannat unterjocht habe.

Dazu paßt ausgezeichnet eine Nachricht aus Athen, nach welcher das englische Auswärtige Amt dem griechischen Gesandten in London mündlich mitgeteilt haben, daß griechische Schiffe künftig nicht mehr

in griechischen Gewässern angehalten werden sollen.

Wer's glaubt zahlt einen Taler oder 150 Kopelen.

England und Portugal.

Lissabon, 2. Juli. Der portugiesische Botschafter in London ist nach Lissabon berufen worden, um mit dem Minister des Aeußeren über die internationale Politik, insbesondere über die Haltung Portugals im gegenwärtigen Kriege zu beraten.

Die albanischen Wirren.

Tugano, 5. Juli. Eine Privatnachricht römischer Blätter berichtet, daß die Besetzung von Durazzo durch die Serben bereits vollzogen sei. In Durazzo seien zwei serbische Regimenter unter dem Obersten Popowitsch einmarschiert.

Das Telegramm fügt hinzu, daß der italienische Gesandte Mioti mit Essad Pascha zur Berichterstattung über die Lage nach Rom gereist sei.

In einem Artikel des römischen Korrespondenten der Turiner „Stampa“ heißt es: Die Nachricht, daß griechische Banden Dörfer an der Straße nach Berat besetzten, habe für Italien große Bedeutung. Die italienische Regierung protestierte gegen die Besetzung Skutaris. Der Viererband schloß sich diesem Proteste an. Eine Vereinbarung zwischen den mit Italien verbündeten Mächten erklärt die Besetzung Skutaris durch montenegrinische Truppen für null und nichtig. Zu gleicher Zeit machte Italien Vorbehalte geltend wegen der Besetzung von Elbasan durch die Serben. Es bestehe zwar ein italienisch-serbisches Abkommen, welches Serbien einen Zugang zur Adria gewährt, wahrscheinlich nach Durazzo, aber die Einwilligung des Hafens könne erst nach dem Kriege erfolgen.

Am Schwersten wiege die Frage von Berat, da es sich hier um das Gebiet handele, welches an Valona grenze, außerdem sei es im Hinterland des von Italien besetzten Gebietes eingegriffen. Italien könne daher die Besetzung Berats durch griechische Banden nicht zulassen. Die italienische Regierung warte auf bestimmte Nachrichten. Im Falle einer Bestätigung würde Italien von Griechenland Erklärungen fordern, da es sich hier dann um eine Verletzung der Entscheidungen der Londoner Konferenz handeln würde. Eine energische Haltung würde auch gegenüber der Türkei eingenommen werden, mit welcher Italien gegenwärtig in heißen Beziehungen stehe. Italien wünscht Garantien wegen der Frage der Behandlung der Italiener in der Türkei und wegen der Intervention türkischer Elemente in Libyen.

Die italienische Munitionsverschwendung.

Berlin, 5. Juli. Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressquartier wird der „Waffenszeitung“ gemeldet: Bei Malborget wurde am 3. Juli der tausendste Schuß des Feindes aus schwerstem Kaliber festgestellt. Der geringe Schaden konnte immer sofort ausgebeffert werden.

Damit schließt sich der Birtel. Englands Existenz ist auf sein Ingenium, auf die Köpfe seiner Erfinder gestellt.

Was wir an diesem Land bewunderten, den großen Erfindungsreichtum, ausgedrückt in der Riesenzahl seiner „Patente“, das ist, biologisch gesprochen, dort bloße Existenznotwendigkeit. Davon, daß ein Industrievolk dauernd schöpferische Köpfe hervorbringt, hängt in letzter Hinsicht auch seine dauernde Vorherrschaft ab.

Und so sehen wir in eigentümlichem Zusammenhang Politik auf Technik gestellt.

Der Reichtum, die politische und kulturelle Ueberlegenheit Großbritanniens im neunzehnten Jahrhundert ist zum großen Teil nur die Frucht dessen, was im achtzehnten gepflanzt wurde. Die achtzehn großen englischen Erfindungen zwischen 1705 und 1800 schufen eine blühende Großindustrie um die Zeit, da der ganze Kontinent eigentlich nur noch Agrarstaat war. Von daher datiert der Glanz und Reichtum englischen Wesens, die Erbschaft, die erst in unseren Tagen so weit ausgezehrt war — daß ihr das aufsteigende Deutschland unerträglich wurde.

Der logische Aufbau dieser Erfindungen, von denen jede die andere trägt, ist so interessant, daß ich nicht umhin kann, sie auch einzeln anzuführen. 1705 erfindet Newcomen die Zylinderdampfmaschine, und von da ab ruht das Problem nicht mehr, tritt vielmehr 1765 in James Watts Maschine in praktischer Form in die Praxis ein, erscheint 1796 als Grimshamscher Dampfboiler schon in Varianten und erobert sich 1802 als Hochdruckdampfmaschine die Fabriken. Zur Dampfmaschine aber gehört untrennbar als Vorbedingung Eisen und Feuerungsmaterial. Und so war es nur eine Verdünnungsbefriedigung, als Derby im Jahre 1713 die Koksanzugung ersand und 1740 der erste

Zum Tode des früheren Präsidenten von Mexiko.

Der wiederholt totgesagte frühere Präsident von Mexiko Porfirio Diaz soll nun, wie wir in unserer vorletzten Ausgabe meldeten, wirklich verschieden sein. Seit seinem im Jahre 1911 durch Madero veranlaßten Sturze hat er sich von der Politik vollständig zurückgezogen und meist in Frankreich gelebt. Er war nachgerade eine historische Persönlichkeit geworden, von der nur die wenigsten wußten, daß sie noch unter den Lebenden weilte. Am 15. Oktober 1830 geboren, studierte er die Rechte, wurde Advokat und sehr bald eifriger Politiker und Parteigänger. 1867 kämpfte er gegen Kaiser Maximilian erstürmte Puebla und die Hauptstadt Mexiko. 1876 stürzte er den Präsidenten Lerdo de Tejada und 1877 wurde er zum Präsidenten der Republik bis 1880 gewählt. Vier Jahre später trat er zum zweiten Male an die Spitze des Landes und wurde dann fast ein Menschenalter hindurch immer wieder zu dieser Würde erhoben. Diaz war eine tyrannische, gewaltige Natur, verstand es aber, Ruhe und Ordnung in der parteizerküfteten Republik zu erhalten. Seit er gekürzt wurde, herrscht beständiger Aufruhr und Bürgerkrieg.

kleine Kriegsnachrichten.

Italienische Zwangsanleihe in Sicht. „Corriere d'Italia“ droht wegen des Mißerfolges der Nationalanleihe mit einer staatlichen Zwangsanleihe.

Der Vatikan im Kriege. Den „Basler Nachrichten“ zufolge wird sich demnächst ein Vertreter des Vatikans nach der Schweiz begeben, um dort eine besondere Aufgabe zu erledigen, nämlich die Geschäfte des Vatikans mit seinen Vertretern in den kriegsführenden Staaten von der Schweiz aus schneller und sicherer zu gestalten und auch beim Austausch der Schwerverwundeten an Ort und Stelle zu sein.

Die Unerlösten. Die „Wiener Reichspost“ meldet aus Welschtirrol: Ein gefangener italienischer Reserveoffizier beklagt sich über die Haltung des Trentinos, den er nicht wiedererkenne. Ist man in diesem Kriege denn überall so falsch unterrichtet? fragte er. Wir haben geglaubt, daß uns Südtirol entgegen kommen werde, indes zeigt es uns ein feindliches Gesicht. Das ist unsere herbe Enttäuschung.

Der Fleischmangel. „Berlingske Tidende“ in Kopenhagen meldet aus Paris: Um der drohenden Fleischpreissteigerung vorzubeugen, ernächtigte die Kammer die Regierung zum Ankauf von 100 000 Stück Rindvieh im Auslande. — Aus Budapest wird gemeldet, daß eine Regierungsverordnung an Dienstagen und Freitagen den Kauf und Verkauf von Fleisch sowie die Verabreichung von Fleischspeisen in öffentlichen Speisehäusern, Restaurants und Hotels verbietet.

Sieg über Sieg.

(Schluß.)

Nachdem die feindliche Waldstellung durch Mörser- und Minenwerferfeuer an einer Stelle erschüttert und sturmreif gemacht war, wurde sie durchbrochen und nach Ost und Nord aufgebrochen. Der Feind trat nunmehr den Rückzug

aus dem Walde an. Dies war am 16. Juni. Inzwischen waren die übrigen Teile der Armee des Generalobersten Mackensen nicht mäßig geblieben.

Nachdem der linke Flügel der deutschen Armee am 12. Juni die Offensive eröffnet hatte, traten rechter Flügel und Mitte am 13. Juni zum Angriff an. Es handelte sich durchweg um einen Angriff gegen stark besetzte russische Stellungen. Dieser begann nach entsprechender Artillerievorbereitung um 5 Uhr morgens. Auf dem rechten Flügel leisteten die Russen in den an der Wisznia gelegenen Ortschaften zähen Widerstand, der durch den deutschen Angriff gebrochen wurde. Auch die österreichisch-ungarischen Truppen des Generals von Arz schritten durch die östlich anschließende Waldzone vor. Preussische Garde-Regimenter fanden in dem Häusergewirr südlich des Szlo in der Umgebung von Mlynz anfänglich heftige Gegenwehr. Als aber der Feind von hier vertrieben und auch Zuchla im Verein mit Nachbarkruppen genommen war, drangen Gardetruppen in einem Zuge bis auf die Höhen westlich von Wiskie Dzy vor. Die nördlich davon fechtenden Truppen durchbrachen gleichfalls die vorderen feindlichen Linien. Das Ergebnis des Tages war, daß die sehr starken feindlichen Stellungen auf einer Breite von 50 km durchbrochen wurden und daß ein Raumgewinn von 3 bis 9 km nach Osten erzielt war. Aber schon fanden die Truppen vor einer weiteren wohlausgebauten russischen Stellung, in der der Feind am nächsten Tage erneuten Widerstand leistete. Auch diese Stellung, in der die Russen mit nicht weniger als 19 Divisionen unser Vordringen aufzuhalten suchten, wurde am 14. Juni durchbrochen, worauf der Feind in der Nacht vom 14. zum 15. Juni den Rückzug in die sogenannte Grodekstellung antrat.

Nur in der Gegend von Leszyce leistete der Gegner noch nachhaltigen Widerstand. Diese Stadt wurde am 15. Juni von den Truppen des Generals von Gemich erstickt.

In den Tagen vom 12. bis 15. Juni hatte die deutsche Armee 34 000 Gefangene gemacht und 70 Maschinengewehre erbeutet. Gefangenenaussagen und erbeutete Papiere ergaben interessante Einblicke in den Zustand des russischen Heeres. Es herrschte großer Mangel an Artillerie- und Infanteriemunition; auch die Knappheit an Gewehren war wieder sehr groß geworden. Bei dem Mangel an Munition und Waffen macht sich die demoralisierende Wirkung der deutschen schweren Artillerie ganz besonders bemerkbar.

Ein russischer Offizier schreibt: „Uns gegenüber liegen 8 mal soviel Deutsche als wir und haben sehr viel schwere Munition. Ein derartiges Höllefeuer habe ich während der ganzen neun Monate nicht mitgemacht. Wie geht es Wolodia? Ich wünsche ihm nicht, das selbe durchzumachen. Besser tot als derartige Qualen.“

Unter dem Eindruck der großen Verluste wächst die Unlust der russischen Truppen, in den Kampf zu gehen. Auch der Offiziermangel wird immer fühlbarer. Vielfach führen fähige Bataillone. Die Disziplin der Truppen ist im Sinken. Die Kosaken werden zur Aufrechterhaltung der Ordnung auf die ganze Front verteilt und haben den Auftrag, die Truppen am Ueberlaufen zu verhindern und auf Zurückweichende zu schießen. Das Verhältnis zwischen Offizier und Mann ist sehr schlecht geworden. Vielfach werden Fälle bekannt, daß Offiziere

Engländer — Mittelmäßige Verstander — Nehmt Ihr für Philosophie! — Darwin neben Goethe setzen — Heißt die Majestät verlegen. Majestatis genii!“ Dieser Nietzsche'sche Spott erkannte früh die Achillesferse des Darwinismus und des durch ihn gestützten Materialismus, der ja leider auch mit anderen „englischen Moden“ den Kontinent erobert hat.

Dieses englische „mechanische Genie“ eilte damals eigentlich den Nutzbarkeitsmöglichkeiten nach weit voraus, denn Dinge, die erst heute ihr volles Verständnis finden, wurden dort schon im achtzehnten und zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts erfunden, so die Stereotypie um 1729, die Schreibmaschine sogar um 1714, um die gleiche Zeit die Anwendung des Roman-Zements, um 1783 die Säemaschine und im Jahre 1811 die Webmaschine.

Diese Hochblüte währte bis 1856. Bis auf das Jahr genau kann man sie deshalb genau bestimmen, weil zwischen 1809 und 1856 fast kein Jahr ohne eine weltbedeutende englische Erfindung verging, damals aber zum erstenmal eine Pause von zehn Jahren eintrat.

Es würde zu weit führen, den Ursachen dieses Datums nachzuforschen; wir wollen und müssen uns darauf beschränken zu zeigen, daß die technisch-schöpferische Produktion der britischen Rasse schon seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts sich erlahmt. Sie (erst) zuerst auf die Franzosen über, denen 1870 ebenfalls plötzlich Halt gebietet. Und von da an tritt immer sieghafter (neben Amerika) der deutsche Genius auf den Plan, dem heute Englands und Frankreichs neue Erfindungen und technische Neuerungen ebenso nachsehen, wie die Großtaten der reinen Naturforschung.

Soll ich zu diesen Behauptungen Belege und Zahlen dazuschreiben, so kann ich daran erinnern,

Der Untergang.

Von H. S. Frauch.

Im vorigen Jahre trieb mich eine Ahnung, zu untersuchen, welche Motive England in letztem Grunde zu dem fast zwanzigjährigen Kampfe gegen Napoleon freigebig machten. Und ich kam zu dem freilich nur für den nicht-biologisch denkenden Kulturphilosophen überraschenden Resultat, daß die Verwertung der großen englischen Erfindungen, die sich zwischen 1770 und 1810 häuften, vor allem der auf der Briteninsel inzwischen entstandene Industrialismus, den inneren Zwang ausübten, für die Niederkämpfung Napoleons 14 Milliarden zu opfern, wie unlängst englische Geschichtsschreiber mit nicht mißzuverstehender Anspielung allen Kabele des Erdballes anvertrauten.

Englands Natur ist nicht so beschaffen, daß ein 42-Millionenvolk durch diese kleine, nur teilweise fruchtbare Insel ernährt werden kann. Hierin lag frühzeitig der Anreiz nicht nur zu kolonialem Erwerb, sondern noch mehr zur Handelsstätigkeit. Damit auch zur Industrie, weil diese dem Handel die günstigen Möglichkeiten sichert. Denn Produzieren ist profitabler als erst Kaufen. Es stellt sich also die Existenz des englischen Volkes von vornherein auf seine Schöpfergabe. Je divinatorischer, je erfindungsreicher es ist, mit anderen Worten, je höher seine Industrie steht, desto besser ist sein Dasein gesichert. Die Industrie aber hat die jedem Industriellen nur zu wohlbekannte Eigenförmlichkeit, daß dauernd gute Geschäfte nur mit Neuerungen, das beste Geschäft aber mit originellen grundlegenden Neuerungen, vulgo großen Erfindungen gemacht werden können.

Gußstahl im Hochofen erzeugt wurde. Als logische Konsequenz reichte sich daran die Schaffung des „Eisen-Baustahls“ (erste gußeiserne Brücke bei Coalbrook im Jahre 1779), die erste eiserne Buchdruckerpresse von Stanhope im Jahre 1800 (der moderne Begriff Zeitung war erst seitdem möglich), die Stahlfeder von 1803, die Sicherung der Kohलगewinnung durch die Davysche Sicherheitslampe im Jahre 1815 und, als wichtigste Konsequenz die erste Eisenbahn von 1825, die freilich nur eine Trambahn war, da sich „Puffing Billy“, die erste Lokomotive, erst 1830 einstellte. Koks führt zur Gasbeleuchtung (Lord Dundonald erleuchtet schon 1786 sein Haus damit und London konnte im Jahre 1914 die Zentnarfeier der ersten mit Gas beleuchteten Stadt begehen) und die verbesserte Eisen- und Stahltechnik ermöglicht erst seitdem die Erfindung aller der Werkzeugmaschinen, auf die sich dann die großen mechanischen Kunstgebilde des neunzehnten Jahrhunderts gründen.

Schon um 1738 taucht Wyatts Spinnmaschine auf, aber sie war noch nicht die Revolution in der Textilindustrie. Die kam erst mit der Watermaschine von Arkwright, mit der „Mule Jenny“ von 1775 und dem mechanischen Webstuhl von Cartwright (1785). Von da ab bis um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts bringt fast jedes Jahr eine bedeutende englische Maschinenneuerung. Unerlöschlich weiß das mechanische Genie dieses Volkes die wenigen Grundprinzipien, auf denen alle diese Maschinen beruhen, zu variieren und demselben Naturgesetz immer wieder neue nutzbare Seiten abzulisten. Ihre geistige Welt ist so „mechanisiert“, daß sie selbst im Weltbau, im Geheimnis lebendigen Geschehens nur eine „Maschine“ erblicken wollen. „Diese braven

on ihren eigenen Leuten erschossen wurden. Die sinkende Zuversicht der Truppen sucht man durch religiöse Einwirkung und phantastische Nachrichten zu heben. Als solche gab man bekannt, daß Prinzmyl zurückerobert sei und daß dortselbst 45 000 Deutsche kapituliert, und daß die Italiener große Fortschritte gemacht hätten. Fünf japanische Hilfskorps seien unterwegs. (1)

Um die Truppen am Ueberlaufen zu verhindern und vor Gefangennahme zu warnen, werden angebliche Greuelthaten deutscher Soldaten bekannt gegeben. Ein derartiger Befehl hat folgenden Wortlaut:

„Der Infanterist . . . des Isborkischen Regiments wurde mit anderen Soldaten gefangen genommen. Er gab an, daß sie zu einem deutschen Offizier geführt worden seien, der eigenhändig 5 von ihnen mit dem Revolver niedergeschossen hätte. Der Infanterist habe sich ins Gebüsch gestülzt und sei dank der Dunkelheit entkommen. Er fügte hinzu, daß die Deutschen die russischen Verwundeten in den San warfen.“ Unterschriften: Stogow, Ordnungsoffizier des Generalstabes des 21. Armeekorps.

Zusatz des Stabskommandanten: „Das Gesagte ließ der Korpskommandant allen Mannschaften bekannt geben.“

Spione.

Am 5. Juni sind vom Feldgericht in Lüttich 17 Spione abgeurteilt worden, von denen acht am 7. Juni erschossen, drei weitere gleichfalls zum Tode verurteilt, aber mit lebenslänglichem, die übrigen sechs mit zusammen 77 Jahren Zuchthaus bestraft wurden. Die Verurteilten waren bis auf einen Engländer sämtlich Belgier. Wenige Wochen vorher war eine Holländerin in Maastricht wegen Spionage zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Die zuerst erwähnten Spione hatten ihre Tätigkeit auf belgischem Boden ausgeübt, die Holländerin im Rheinland, alle aber übermitteln die gesammelten Nachrichten an ihre in Maastricht in Holland sitzenden Auftraggeber. In der Hauptache berichtete dieser sehr geschickt eingerichtete und geleitete Betrieb über deutsche Truppenbeförderungen auf den Eisenbahnen.

Die Aufdeckung des gefährlichen Netzes ist der Aufmerksamkeit der deutschen Behörden in Belgien zu danken, denen man weitere Erfolge auf diesem Gebiete nur wünschen kann.

Es wäre aber ein verhängnisvoller Irrtum, wenn man glauben wollte, die Gefahr der Spionage bestände nur oder hauptsächlich in dem von uns besetzten feindlichen Gebiete. Im Gegenteil, sie ist viel größer im eigenen Lande. Aus der Schweiz, Holland, Skandinavien kommen die Agenten der Bierbändler zu uns, meist unter dem Schutze eines Passes neutraler Staaten, oft aber auch mit falschen deutschen Pässen. Und leider gibt es wohl auch ehrlose Deutsche, die ihr Vaterland dem Feinde verraten. Gerade diese können ihr niederträchtiges Gewerbe am sichersten und unauffälligsten betreiben. Deshalb ist es Pflicht, nicht nur der Behörden, sondern jedes Vaterlandsfreundes, in dieser schweren Zeit die Augen offen zu halten und jedes verdächtige Benehmen unter dem Gesichtspunkte der Spionage zu betrachten.

Jeder Deutsche hat heute die Pflicht, die Organe des Sicherheitsdienstes zu unterstützen. Auch die Beamten der Eisenbahn, der Post und Telegraphie, der Zoll-

behörden müssen ihre Aufmerksamkeit verdoppeln, um das gefährliche Treiben der Spione aufzudecken und zu vereiteln. Die Gefahr ist zwar in den Grenzbezirken am größten, aber auch im Innlande sitzen und reisen die feindlichen Agenten und suchen sich durch Aufenthalt auf oder an den Bahnhöfen, auf Eisenbahnfahrten, im Verkehr mit Soldaten und deren Angehörigen wichtige Nachrichten zu verschaffen. Darum Augen auf und Mund zu! Ein unbedachtes Wort kann Hunderten unserer tapferen Soldaten das Leben kosten!

Unsere Feinde trachten besonders danach, Nachrichten über die Stärke, Zusammenfassung und Verteilung unserer Streitkräfte zu bekommen. Manche unbedachte Mitteilung aus Feldpostbriefen hat schon schweren Schaden angerichtet. Jeder, der solche Fahrlässigkeit begeht, macht sich eines schweren Verbrechens am Vaterlande schuldig und gefährdet das kostbare Leben derer, die für uns kämpfen.

Also fort mit Vertrauensseligkeit und Gleichgültigkeit! Jeder Deutsche kann und muß mitwirken, daß dem Feinde alles, was unser Heer und unsere Flotte betrifft, verborgen bleibt. Damit trägt er an seinem Teile zu den Erfolgen unserer tapferen Kämpfer bei und trägt gleichzeitig auch eine Dankeschuld ab an diejenigen, die für das Vaterland ihr Leben einsetzen.

Amfliches.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der Verordnung des Herrn Oberbefehlshabers Ost vom 22. März 1915 über die polizeiliche Gewalt der Kreispolizeibehörden für das unter deutscher Verwaltung stehende Gebiet von Rußisch-Polen erlasse ich hiermit für die Stadt und den Landkreis Lodz folgende Polizeiverordnung:

§ 1.

Arzneien auf ärztliche oder nichtärztliche Verordnung dürfen nur in Apotheken angefertigt werden.

§ 2.

Die Abgabe von stark wirkenden Arzneimitteln und Giften, soweit sie als Heilmittel dienen (Mittel zur Beseitigung oder Linderung von Krankheiten bei Menschen und Tieren), ist nur den Apotheken gestattet. Die Apotheken dürfen diese Waren nur auf Verordnung eines approbierten Arztes abgeben.

§ 3.

Im übrigen ist der Handel mit stark wirkenden Arzneimitteln oder Giften überhaupt nur denjenigen Personen gestattet, die von der Polizeibehörde die Erlaubnis dazu erhalten.

§ 4.

Alle Personen, welche im Besitz von stark wirkenden Arzneimitteln oder Giften sind, die für den Handel bestimmt sind, haben dem Polizeipräsidium bis zum 15. Juli 1915 anzuzeigen, welche Mengen von diesen Waren sie im einzelnen in Besitz haben.

Bis zum 15. Juli 1915 sind auch die Gesuche um Erlaubnis zum Handel gemäß § 3 dieser Polizeiverordnung einzureichen. Spätere

Gesuche werden nur ganz ausnahmsweise berücksichtigt.

§ 5.

Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden, soweit nicht nach anderen Strafbestimmungen höhere Strafen verurteilt sind, mit Geldstrafe bis 5000 Rubel oder mit Gefängnis oder Haftstrafen bis zu sechs Monaten geahndet. Auch kann außerdem Schließung der Verkaufsstätte und unentgeltliche Beschlagnahme der Ware angeordnet werden.

§ 6.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkte tritt meine Verordnung betreffend den Verkehr mit Arzneimitteln und Giften für Lodz — Stadt und Land — außer Kraft.

Lodz, den 5. Juli 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident J. B.

(gez.) Graf Lerchenfeld.

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 6. Juli.

Umzug.

Wer wäre wohl bei normalen Verhältnissen nicht umgezogen. Gerade im Juli ist in Lodz die Hauptumzugszeit und wir können uns kaum denken, daß sie heuer nicht sein soll. Unser Leben fließt so ruhig dahin, als ob wir nichts vom Kriege wüßten; nur aufgeregte Gemüter sehen schwarz und sparen ihr Kleingeld, das sie dem Hauswirt nicht gönnen.

Die Wohnungsfrage ist daher noch immer zeitgemäß und läßt die Mieter nicht ruhig schlafen. Eine vollständige Einigung zwischen den Hausbesitzern und Mietern ist noch nicht erzielt, obwohl einige Hauswirte den Gedanken angeregt haben, sich in Anbetracht der allgemeinen Notlage mit den Mietern auf friedlichem Wege zu verständigen. Die Mehrzahl der Hausbesitzer an der Petrikauerstraße ist geneigt, den Mietzins um 25—50 pzt. zu ermäßigen. Sie stellen jedoch die Bedingung, daß die Mieter regelmäßig wöchentlich oder vierteljährlich den Mietzins entrichten.

Es wäre wünschenswert, wenn auch die Hausbesitzer der anderen Straßen diesem schönen Beispiel folgen und sich mit den Mietern auf gütlichem Wege einigen wollten.

Nr. 11 des Verordnungsblattes der Kaiserlich Deutschen Zivilverwaltung für Polen links der Weichsel ist erschienen und enthält im amflichen Teil das Uebereinkommen betreffend die gemeinschaftliche Erhebung von Zöllen in dem deutschen und dem österröisch-ungarischen Verwaltungsgebiet links der Weichsel sowie die dazu gehörige Zollrolle.

* Aus der Stadtverwaltung. Die Räumlichkeiten des Magistrats befinden sich vorläufig im Siemenschen Hause, Petrikauerstr. 96, im I. Stock. Bis auf weiteres bleiben die einzelnen Sektionen des Bürgerkomitees noch in Tätigkeit, bis die deutsche Verwaltung auch in diesen Einzelheiten durchgeführt ist.

k. Vom Bürgerkomitee zur Unterstützung der Notleidenden. Gestern fand die übliche Wochenversammlung der Verwaltung des Bürgerkomitees und der Armenvorsteher statt. Zunächst wurde ein Schreiben des Technikervereins in Sachen der Volksbäder verlesen, aus dem zu ersehen ist, daß der Besuch der Bäder seitens der armen Bevölkerung sehr gering ist, obgleich die Zahlung für die Benutzung der Bäder eine geringe ist. Es wurde beschlossen, den Armen in den Bezirksämtern bei der Verabfolgung der Unterstützungen aufklärende Schriften über den Nutzen der Bäder inbezug auf die Hygiene zu überreichen. In dem Schreiben des Technikervereins wird auch darauf hingewiesen, daß der Badetag von nun ab auf Mittwoch verlegt wurde. Auf Antrag des Herrn Wolczynski wurde beschlossen, ein Gebetbuch über die bisherige Tätigkeit des Bürgerkomitees zur Unterstützung der Notleidenden und aller seiner Ausschüsse herauszugeben. Es wurde eine besondere Redaktionskommission mit dem Geistlichen Cyrasti an der Spitze gewählt, die sich mit der Bearbeitung dieses Gebetbuches beschäftigen soll. Darauf folgte die Verlesung der Berichte der einzelnen Ausschüsse. Aus dem Bericht des Ausschusses zur Erteilung von zinslosen Darlehen ist zu ersehen, daß während des 4/1 monatlichen Bestehens der Kasse 3300 Darlehen in der Höhe von 31 300 Rbl. bestätigt wurden, während für die laufende Woche 232 Darlehen in der Höhe von 2295 Rbl. vorgelesen sind. Der Damenausschuß des Komitees hat beschlossen, auch Schüler der höheren Klassen der mittleren Lehranstalten für Erholung aufs Land zu schicken. — Der Ausschuß für die billigen Konsumläden wird auch fernerhin bestrebt sein, die Eröffnung von Konsumläden bei den Armenbezirksämtern zu fördern. Bis jetzt sind 8 Läden eröffnet. Wenn die Notwendigkeit vorliegen sollte, Läden in anderen Armenbezirken zu eröffnen, so hat sich der Bezirksvorsteher an den Ausschuß zu wenden, der dann die Läden mit den nötigen Lebensmitteln versorgen wird. — Der Ausschuß zur Verteilung von Heizmaterial hat seine Tätigkeit eingestellt und wird vorderhand kein Heizmaterial verabfolgen. In der laufenden Woche werden an die Notleidenden gegen 62 000 Rbl. zur Verteilung gelangen.

e. Billige Lebensmittel für die Armen. Um die arme Bevölkerung, die vom Komitee z. U. d. N. unterstützt wird, mit billigen Lebensmitteln zu versorgen, sollen in sämtlichen Bezirken des Komitees eigene Läden mit Artikeln des ersten Bedarfs eröffnet werden. Die Lebensmittel werden unter der Kontrolle der Mitglieder des Komitees zum Selbstkostenpreis verkauft werden. In dieser Angelegenheit finden noch Beratungen statt.

e. Eine gute Kartoffelernte in Aussicht. Laut einem Bericht der landwirtschaftlichen Abteilung werden die auf dem Neulande angelegten Kartoffelbeete dank der guten Bodenbeschaffenheit trotz der herrschenden Dürre den Arbeitern eine gute Ernte bringen.

k. Von der Brotkarte. Da die Verabfolgung von Brotkarten der 3. Serie in den einzelnen Ausgabestellen am Sonnabend eingestellt wurde, war heute das Büro der Brotzentrale an der Andzejastr. Nr. 4 von hundert Personen belagert, die ihre Brotkarten abholten und den Beamten viel zu schaffen machten. Es ist unbegreiflich, daß sich unsere Bevölkerung immer noch nicht daran gewöhnen kann, die Brotkarten im festgesetzten Zeitraum abzuholen, sondern es vorzuziehen scheint, die Unbequemlichkeiten auszuweichen. Anstatt die Karten von der nahen Bezirksausgabestelle ab-

daß England mit der Wobbnetmaschine von Heathcot im Jahre 1809 die Industrie des „englischen Tülls“ ins Leben rief und um die gleiche Zeit durch das Perkussionsgewehr von Forsyth die Waffenindustrie in neue Bahnen lenkte. 1811 begann die Fabrikation englischer landwirtschaftlicher Maschinen, 1814 brachte die Gobelmaschine, 1823 erfand Masinton die Herstellung wasserdichter Gewebe, 1825 arbeitete der erste Seltaktor in den englischen Spinnereien 1828 die erste Filterpresse, 1830 ist das Geburtsjahr der elektrischen Zündung, 1831 das der Millierkerzen, deren Namen wir Wiener immer für einen gemächlichen Anflug an unseren Dialekt hielten; im nächsten Jahr erfindet ein Engländer das Stereoskop, 1833 zeigt Smith den Landwirten, wie man drainiert und Heathcot führt den Dampfpflug vor. Die Jahre 1834 und 1835 überraschen gleich mit fünf bedeutenden englischen Erfindungen, mit der Gismaschine, der Stepplich-Nähmaschine, dem Puddelstahl, der Galvanoplastik, der Veriefelung der Felder und der im Schiffsbau epochemachenden Nietmaschine. 1838 wird das Vulkanisieren von Gooogear erfunden, 1840 das Guttapercha und die Reiszstärke nutzbar gemacht. Dann folgen bis 1856 noch zwölf englische Erfindungen, die allein genügt hätten, England eine Herrscherstellung im Reich der Technik zu sichern. Auf englischen Patenten aus jener Zeit beruht der Dampfhammer, der Armstrongsche Akkumulatör, die im Bergbau und Tunnelbau epochemachende Geleitsbohrmaschine, die Dampfstramme, die Rotationschnellpresse (was wären englische „Erfindungen“ von heute ohne sie?), die Druckluftmaschine, deren Zukunft erst noch kommt, der Revolver, das Linoleum, die Rohrpost und zwei Entdeckungen von unwägbender und kaum auszubedenkender Bedeutung, nämlich das Benzol aus

dem Steinkohlenteer und 1856 das Anilin, angeblich 1845 auch die Glühlampe, was aber bestritten wird.

Mit 1856 aber bricht die Reihe ab. In den 58 Jahren danach gab es nur mehr sechs epochale englische Erfindungen, nämlich die Schreibmaschine (Remington), das Mikrophon von Hughes (der aber in Amerika wirkte), die Dampfmaschine, den Fischtorpedo von Whitehead, das Chlorverfahren und die Anwendung der Antiseptis durch Dr. Lister (1867). Also 6 Erfindungen, in den 58 Jahren vorher aber nicht weniger als 41!

Die nüchternen Zahlen beweisen hier mehr als jede logische Folgerungskette. Das englische Genie ist gerade in seiner besten Kraft im Erlöschen. Schon seit zwei Menschenaltern ist das für den biologischen Forscher, seit etwa zehn Jahren für alle Welt merkbar. Zwei Drittel aller Erfindungen der letzten vierzig Jahre wurden von Deutschen gemacht, und deutsche Naturwissenschaftler bereiten die Fortsetzung dieser Kette vor.

Alles weitere würde diesen erschütternden Eindruck abschwächen. Hier läßt uns der naturwissenschaftlich orientierte Kulturforscher unserer Tage in einen Hintergrund blicken, durch den englische Politik und Lagesgeschichte verständliche Perspektiven auch dort erhält, wo sie bisher dunkel und chaotisch schien. Und ein tiefes Tragikum enthält sich, wo wir nur Schuld und Verfidie zu sehen glaubten . . .

Kleine Beiträge.

Zur Psychologie der Aussagen über Kriegsgreuel. Unter den zahlreichen „aufklärenden“ Zeitschriften, die den Kampf gegen den

Verleumdungsfeldzug gewissenloser Fezer und Lügner aufgenommen haben, ragt die neugegründete Schweizer „Internationale Rundschau“ nicht nur durch die Qualität ihrer Mitarbeiter hervor — sie weist bedeutende Gelehrtennamen aller Länder, aus Deutschland z. B. Ernst Mach, Lujo Brentano, S. Jastrow, Ludo Moriz Hartmann u. a. auf —, sondern sie zeichnet sich auch durch die Weite des gesteckten Zieles und den ernstlichen Willen ihrer Beiträge aus. Ihrem Zwecke, die gegenseitige Herabwürdigung der Nationen und die Vertiefung des kriegerischen Zornes zu unauslöschlichem Haß zu bekämpfen, dient in der vorliegenden ersten Nummer vornehmlich ein Aufsatz von Dr. Lucy Hoefel-Ernst, der sich auf Grund exakter wissenschaftlicher Experimente über die Psychologie der Aussage gegen jene unsinnige Art der Verleumdung wendet, die auf zumeist nicht nachprüfbarer Gerüchte hin ganze Nationen herabzieht, so daß man bald nicht weiß, ob der Haß durch die Greuel oder die Greuel durch den Haß erzeugt sind. Auf Grund der aus jenen Experimenten sich ergebenden Feststellungen kann man sagen, daß die Beschuldigungen des Tatbestandes nicht notwendig bewußte Lügen zu sein brauchen; sie können vielmehr, durch Einwirkung gesteigerter Affekte, durch falsche Beobachtung, durch suggestive Fragestellung beeinflusst, im guten Glauben erfolgt sein, sind aber dennoch Fälschungen, gegen die man vorgehen muß.

Aus diesen Feststellungen ergibt sich für unsere Kriegszeit hinichtlich des Wertes von Zeugenaussagen ein recht trauriges Bild, das von der Verfasserin an zum Teil sattem bekannten Beispielen scharf beleuchtet wird. Recht bezeichnend illustriert die obigen Fest-

stellungen der Brief eines schweizer Professors, der behauptete, nach anfänglichen Zweifeln doch an die deutschen Schandthaten glauben zu müssen seitdem er erfahren habe, daß in einer kleinen nordfranzösischen Stadt viertausend belgische Kinder mit abgeschnittenen Händen (!) im Lazarett lagen — zugleich ein Beweis dafür, daß selbst Intellektuelle geneigt sind, ihre Urteile in möglicher Übereinstimmung mit den vorgefaßten Meinungen zu bringen. Selbstverständlich ergaben Nachprüfungen nicht nur die Unwahrheit, sondern die faktische Unmöglichkeit dieser Angaben. Es verhält sich damit genau so, wie mit den angeblich Hunderten österröischer Soldaten, denen die Serben die Augen ausgehöhlen haben sollten. Das weitaus treffendste Beispiel aber bietet jenes englische Mädchen, das ihrem Vater brieflich den durch deutsche Schandlichkeiten herbeigeführten Tod ihrer als Krankenpflegerin hinter der Front weilenden Schwester mitteilte; es ergab sich durch gerichtliche Feststellungen, daß die Schwester munter und gesund ihren Dienst tat, und daß das anscheinend hysterische Mädchen ihre Angabe unter raffinierter Ausmalung von Einzelheiten vollkommen aus der Luft gegriffen hatte. Wie aber, wenn der Krankenpflegerin zufällig wirklich etwas zugefallen, wenn sie vernünftiger wäre — läge dann nicht ein „unwiderlegbarer“ Beweis deutschen Quantentums klar zutage? Alle diese Fälle muß man sich vor Augen halten, um den Erzählungen über Kriegsgreuel, wie sie auch „beglaubigt“ sein mögen, mit dem nötigen Zweifel gegenüber zu treten.

Leben und Treiben in Brüssel. Die Brüsseler Wachtparade kommt. Vorne ein stämmiger Tambourmajor, dann die Spielleute — die Regimentsmusik mit dem lustig in der Mittagsstimmung blühenden Schellenbaum. Stamm

zuholen, lassen viele die Frist verstreichen und müssen dann den oft weiten Weg zur Brotzentrale machen. — Die Ausgabe der Brotkarten 4. Serie beginnt am Montag und dauert 4 Tage.

K. Tee anstatt Wasser. Der Organisations-Ausschuß beim Komitee der billigen und Freischinken plant die Eröffnung von Teeausgabestellen in verschiedenen Punkten der Stadt, damit die arme Bevölkerung kein ungekochtes Wasser zu trinken braucht und Krankheiten verhütet werden.

K. Die Verabfolgung von Särgen an die arme Bevölkerung, womit sich bis jetzt das Zentralkomitee der Bürgermiliz befaßt, ist vom Bürgerkomitee zur Unterstützung der Notleidenden übernommen worden. Die Säрге werden unentgeltlich abgegeben.

K. Der Damen-Ausschuß beim Bürgerkomitee zur Unterstützung der Notleidenden erhielt für die laufende Woche 500 Rubel. Der Ausschuß beschäftigt sich hauptsächlich damit, armen Kranken Lebensmittel und Arzneien zuzustellen.

K. Das Komitee für Obdachlose und Notleidende beim jüdischen Wohltätigkeitsverein entfaltet auch weiterhin eine rege Tätigkeit. Im Asyl des Komitees sind etwa 40 Personen untergebracht, darunter 20 Kinder. Sie erhalten Bekleidung, ärztliche Hilfe u. s. w. Die Kinder werden in verschiedenen Fächern unterrichtet. Im Nachtasyl des Komitees übernachtet täglich über 50 Personen. — Die Armenkassen des Komitees verabreicht täglich etwa 2000 unentgeltliche Mittagessen.

a. Von den Sommerkolonien. Im israelitischen Wohltätigkeitsverein ist die Anmeldung unbemittelter Kinder für die Sommerkolonien eingeleitet worden. Es wurden insgesamt 120 Kinder aufgenommen, die bereits am 11. Juli nach der Sommerkolonie „Kryzówka“ (bei Andrzejew) abgeschickt werden. Dem Verein ist vom Posener Hilfskomitee eine weitere Unterstützung in Aussicht gestellt worden. Es sollen dann noch zwei Gruppen von je 300 Kindern aufs Land geschickt werden.

k. Vom Boznanski Hospital. Der Chefarzt des Boznanski Hospital Dr. med. Maximilian Kohn hat einen mehrwöchigen Urlaub angetreten. Er wird vom älteren Ordinatore des Hospital Dr. med. Perlis vertreten.

Spende. Wir werden um Aufnahme nachstehender Zeilen ersucht: Anlässlich seines 20-jährigen Jubiläums hat Herr Direktor Jsidor Sand von der Handelsbank 100 Rbl. für das Anna-Marie Hospital zu Händen von Fr. J. Patters freundlichst gespendet. Dem edlen Spender, der den dankwürdigen Tag durch eine edle Tat ausgezeichnet hat, dankt herzlich und wünscht Gottes Segen für seine fruchtbringende Arbeit, seine Person und sein Haus.

H. Gundlach,
Präsident des Lodz. Christl.
Wohltätigkeitsvereins.

Unbestellbare Briefe sind im 3. Zuge der Feuerwehrr. Mitteleurop. 54, abgeholt: Julianna Freyhel, Lipowajtr. 79, Alexander Andrzejewski, Petrikauerstr. 96, Jakob Rosenblum, Stewerowastraße 22, Franciszka Pora, F. Lenenbaum, Petrikauerstraße 59, Edward Gert, Janowajtr. 57, Jakob Demant, M. B. Paj, Neue Ziegelstraße 53, F. Galbitz, Neue Ziegelstr. 56, Familie Baumgarten, Berthold Montag, Benediktinerstr. 29, Luise Ebermann, Karstl. 29, Johann Swintakowski, Gubernatorsstraße 11, Josef Heine, Gubernatorsstraße 19, Lubowig Brandt, Nowajtr. 1, L. Waldin, Brzeczajanskastr. 5, Bruno Klein, Ulwanowastraße 44, Michael Kon, Petrikauerstr. 207, A. Feiman, Benjamin Gottsch, Edmund Schneider, Mitteleurop.straße 61, Paula Kuchler, Widzewajtr. 136, Josef Lange, Widzewajtr. 110, Marie Lange, Evangelienstr.

wie die junge Garde folgt die kriegsstarke Landwehrkompanie.

Vom Sutzpalast, dem Riesentempel auf jüngerer Höhe, bewegt sich die Parade abwärts durch den Boulevard du Régent, am Schloß vorbei, durch die Rue Royale und auf dem Place de la Nation vor dem Palast des Generalgouverneurs geht die Abführung unter den Klängen des Präsentiermarsches vor sich. Noch einige Stücke gibt die Kapelle zum Besten — und das bummelnde Brüssel findet sich morgen mittag von neuem ein, um dieses preussisch-militärische Schauspiel staunend zu betrachten.

Zum großen Schmerz der Brüsseler ist der Garten Eden — wollte sagen, der „Park Royal“ — noch für sie verschlossen. Wer je einmal Gelegenheit hatte, dieses Kleinod der Gartenkunst zu sehen, wird ihre Wermut verstehen. Das Publikum muß sich damit begnügen, durch das hohe Gitter der Frühlingss- und Sommerarbeit unserer Feldgrauen zuzuschauen. Hier wird der Rasen geschneitten, dort ein Teppichbeet mit Blumen bepflanzt. An den Ruhebänken macht sich gar ein weißköpfiger Kriegerfreiwiliger mit Pinsel und Farbstoff zu schaffen. Das Grün seines Anstrichs wetterfest mit der sommerlichen Farbenpracht. — In einem Winkel des Parks, im Schatten mächtiger Buchen und blühender Kastanien, ist in dem Klubhause „Wauxhall“ das Soldatenheim für die Brüsseler Garnison untergebracht. Wo sonst die Koryphäen internationaler Gesangs- und Vortragskunst vor den erlauchten Mitgliedern des belgischen Hofes und der Gesellschaft debütierten, wandeln jetzt brave deutsche Soldaten durch die schönen Räume. Mehrmals wöchentlich konzertieren die Militärkapellen im Kaiserjaal oder im Gartenpavillon.

17. Ernst Steinert, Landschaftsgärtner, Karolower Chauje 44, A. Pajeczna, Namrowajtr. 57, Dökar Gebauer, Ruijentr. 37, Jakob Gollinski, Ziegelstr. 69, A. J. Rosenblum, Petrikauerstr. 98, Stanislaus Ginz, Zubardz, Alma Fiech, Zelagnastr. 10, Julius Mathe, Bogerstr. 44, Alexander Wolff, Wenzel Satz, Bogerstr. 44, Jda Geisler, Czajnastr. 16, Bertha Braun, Kreuzstraße, Franz Kuttner, F. Weisfuß, Widzewajtr. 157, Schönmald, Zamadzajtr. 69, Fr. Polachowski, Lipowajtr. 13, Karl Brylowski, Przejazdstraße 43, Adolf Grams, Czajnastr. 24, Joh. Krebs & Co., Geisler & Glowit, Petrikauerstraße 51, Marie Knylowa, Mitteleurop.straße 46, M. Gutmann, Frau Schweigert, F. M. Bernstein, S. Müller (Inh. G. Günther), Wschodniastraße 65, W. L. Scharf, Konstantinerstraße 38, S. D. Lecycki, Zamadzajtr. 46, Julian Ehrlich, Wulzanskastraße 145, S. L. Blonski, Widzewajtr. 51, Sch. Wink, Widzewajtr. 55, Wanda Klein, A. Süßmann, F. Zuteremann, Wstergut und Golomb (zwei Briefe), L. Stephan, Frau Goldblum, Marus Trilling, M. B. Paj, Ziegelstr. 53, Stanislasa Walfowiat, Petrikauerstraße 24, Helena Frischschewka, Konstantinerstr. 80, Franciszka Hart, Fräulein Sander- mann, Erebnastr. 42, Selma Hart, Dajniaststraße 5, Pauline Dymenzetter, Fabryczajtr. 73.

Skandinavischer Musikabend. Der am Mittwoch, den 7. Juli, im Garten des Grand-Hotels stattfindende dritte Komponistenabend steht im Zeichen der skandinavischen Musik. Es kommen diesmal ausschließlich Musikwerke nordischer Tonkünstler zum Vortrag: Grieg, Svendsen (Phantasie „Romeo und Julia“), Sibelius („Valse triste“ und „Finlandia“), Halvorsen („Einzug der Bojaren“). Auf allgemeinem Wunsch soll an diesem Abend das prächtige Märchen „Torohaide“ mit Solopartie für den ersten Konzertmeister Herrn Czudnowski, zur Wiederholung gelangen. Die bisherigen Musikveranstaltungen im Grand-Hotel haben sich großen Zuspruchs erfreut; es ist daher auch für diesen Abend eine große Besucherzahl zu erwarten.

Herr Prof. A. Turner bereitet für Mittwoch, den 7. d. M., einen Beethoven-Abend vor, der bei unserem musikliebenden Publikum gewiß mit Freuden begrüßt werden wird. Das Programm enthält die besten Schöpfungen des Alt-Meisters, darunter das D-dur-Konzert (mit Kadenz von Joachim), in dem Professor A. Brandt als Solist auftritt wird. Am Donnerstag ist ein Operetten-Abend in Aussicht genommen und am Freitag findet das 7. Sinfonie-Konzert unseres philharmonischen Orchesters statt.

Vereinsnachrichten.

Die Bäckermeister-Zunng wird am 15. Juli im eigenen Lokale (Podlesna-Straße Nr. 1) ihre ordentliche Vierteljahrsitzung abhalten.

k. Vom jüdischen Wohltätigkeitsverein. Der Ausschuß zur Unterstützung mittelloser Kaufleute erteilte in der vorigen Woche an etwa 900 Familien Darlehen im Betrage von 220 Rubel. Die Mittel des Ausschusses reichen noch bis zum 1. August. Die Kasse des Vereins verabfolgt täglich bis 1700 Mittagessen, davon etwa 25 v. H. unentgeltlich. — Es wurde beschlossen, die zinslose Darlehenskasse wieder zu eröffnen.

e. Vom Fabrikmeisterverein. Am Sonntag fand im Lokale Neuer Ring Nr. 6 eine Sitzung des Vereins statt. Nach Besprechung der traurigen materiellen Lage des Vereins wurde den 12 unterstützungsbedürftigen Mitgliedern mitgeteilt, daß ihnen die Unterstützungen Dienstag und Mittwoch von 10 bis 12 Uhr vormittags ausgezahlt würden. Ferner wurde zur Kenntnis genommen, daß im Laden der Vereins-Lebensmittelgenossenschaft Mehl, Naptha

An geistiger Unterhaltung haben wir lange genug gedurft. Dafür werden wir jetzt vollauf entschädigt. Dem Kölner Männer-Gesangverein folgt das Berliner Philharmonische Orchester unter der Leitung Felix Weingartners; dem Meigen schloß sich die Elberfelder Liedertafel an. Die Kammerfängerin Frau Marie Göthe aus Berlin sang im Soldatenheim und in den Kriegslazaretten vor begeistertem Zuhörern. Jungstabs hatten wir im Theatre Royal einen Marcell-Salzer-Abend. Wenn die Bildungs-zentrale beim Generalgouvernement sich so weiter ins Zeug legt, werden wir wohl bald eine deutsche Oper hier zu hören und zu sehen bekommen. Je mehr man hat — je mehr man will!

Der Generalgouverneur in Belgien, Generaloberst Czerny von F. v. Wissing hat seine Sommerresidenz nach Schloß „Trois Fontaines“ — etwa 15 km. von Brüssel entfernt — verlegt. In idyllischer Natur, fernab von den Geräuschen der Großstadt, wird der hohe Repräsentant die Ruhe und Erholung finden, deren er nach Erledigung der mannigfaltigen Staatsgeschäfte zur Festigung seiner Gesundheit bedarf. . . .

Sein Platz.
Ein Münchener, der dieser Tage in Wien weilte, teilt den „Münchener Neuesten Nachrichten“ folgendes Ergebnis mit:
In Wien kamen die ersten gefangenen Italiener an. Man behandelte sie wie die anderen Gefangenen und suchte sie möglichst zu beschäftigen. Da war auch der Giacomo Lamporetti darunter.
„An welchen Platz könnten wir den stellen?“ hieß es.

und Kohlen eingegangen seien. Die Verwaltung des Vereins beschloß daher, das Mehl- und Brotverteilungsmittel um die Lieferung von Mehl für den Laden zu ersuchen.

§ Von der Lebensmittelgenossenschaft „Der Arbeiter“. Infolge des großen Zuspruchs, den sich der Laden der Genossenschaft an der Wulzanska-Straße 139 erfreut, wurden die Verkaufsstunden abgeändert. Von nun an wird der Laden von 7^{1/2} Uhr früh bis 12^{1/2} Uhr mittags und von 2 bis 6 Uhr nachmittags geöffnet sein. Die Tageslösung des Ladens beträgt etwa 200 Rbl. Ein Anteil an der Genossenschaft beträgt 1 Rbl., für die Mitglieder des Berufsverbandes der Textilindustrie nur 50 Kop.

a. Vom Verein der jüdischen Schneidermeister. Heute findet um 4 Uhr nachmittags im Englischen Saale (Poludniowastraße 10) eine außerordentliche Versammlung aller örtlichen Damen- und Herren-Schneidermeister statt.

Aus der Umgegend.

Chojny. Auflösung der Miliz. Gleichzeitig mit der Lodzer wurde am Sonntagabend auch die hiesige Miliz aufgelöst. Ein Teil des Dorfes Neu-Chojny, ein Teil von Alt-Chojny, sowie die Dörfer Julianow, Dombrowa, Dombrowka und Komornik werden der Aufsicht der Lodzer Polizei unterstehen. Für die erwähnten Dörfer wurden 9 bezahlte Polizisten ernannt, die 60 Mark monatlich erhalten. Die übrigen 11 Dörfer der Gemeinde werden unter Aufsicht der Gemeindeverwaltung und der Ortsschultheiße stehen. Die Gemeinde, die einen Umfang von 12 Quadratverst hat, war bisher in 12 Bezirke eingeteilt, in denen 600 Milizanten Polizeigewalt ausübten. Den in der Kasse des Bürgerkomitees verbliebenen Betrag bestimmte die Generalversammlung der Milizanten für die Drißschulen und die Freikasse, die vom Damenauschuß des Komitees zur Unterstützung der Notleidenden unterhalten wird. Wie die „Gazeta Lodzka“ berichtet, hat das Bürgerkomitee beim Lodzer Kaiserlich Deutschen Polizeipräsidentium um Waffenbescheinigung für die früheren Bezirks- und Revieraufseher der Bürgermiliz nachgesucht.

x. Szabel. Vergrabene Maschinen-gewehre. Auf dem Gute des Lodzer Notars Mogilnicki, im Dorfe Przatow, wurde, wie der „Kurier Lodzki“ berichtet, auf dem Grundstück eines dortigen Bauern drei Riflen-Munition und zwei Maschinengewehre in der Erde vergraben vorgefunden. Der Bauer wurde verhaftet.

L. Bloek. Verhaftung der gesamten Bürgerwehr durch die deutsche Heeresverwaltung. Der hiesige „Kurier Lodzki“ schreibt: Der Kommandant der Plocker Bürgerwehr Sapinski wurde am 20. Juni zum deutschen Stadtkommandanten befohlen, wo ihm eröffnet wurde, daß sich die gesamte Bürgermiliz den darauf folgenden Morgen früh 1/2 6 Uhr beim Magistrat einzufinden habe. Als die 120 Bürgergardisten sich im Hofe des Magistratsgebäudes eingefunden hatten, wurden sie vom deutschen Militär umringt und der Kommandant der Stadt verlas ihnen den Befehl der obersten Heeresleitung, daß sämtliche Mitglieder der Bürgerwehr wegen auffälligen Betragens verhaftet seien und aus der Stadt transportiert werden müßten. Die 120 Mann wurden sofort entwaffnet, auf einen großen

Weichselehn gebracht, den ein Dampfseleppet nach Thorn zog. Wie andere polnische Blätter mitteilen, sind die 120 Mann dann nach Pommern überführt worden.

Warschau. Von den Gasthäusern. Der „Kurier Warszawski“ berichtet: Nach den „fetten“ Tagen der Warschauer Gasthäuser sind jetzt „magre“ Tage eingetreten. Noch vor kurzem war es sehr schwer in einem der Gasthäuser ein freies Zimmer zu bekommen, gegenwärtig ist die Zahl der besetzten Zimmer aber bedeutend gefallen. In einem der größeren Gasthäuser mußte man das gewünschte Zimmer drei Tage vorher bestellen, heute ist dasselbe Gasthaus halb leer. In einem anderen großen Hotel sind nur 3 Zimmer besetzt, mehrere Dutzend aber frei.

Briefkasten.

Jng. Tragen Sie Ihre Bitte persönlich bei der hiesigen Ortskommandantur vor.

Wetterbericht.

Voraussichtliches Wetter in Polen
am 6. Juli.
Zunächst ziemlich heiter, sehr warm, schwache Südostwinde. Gegen Abend vielfach Gewitter mit Winddrehung nach West und etwas Abkühlung.
Das Wetter in Deutschland
am 5. Juli.
In Westdeutschland hat eine schnell nach Mitteleuropa eingebrachte Barometerdepression in vielen Gegenden Gewitter oder Regen gebracht. Darauf haben sich dort frischere Westwinde erhoben und Abkühlung herbeigeführt. Westlich der Elbe blieb das Wetter bei schwachen Südostwinden trocken und ziemlich heiter. Die Nachmittags-temperaturen stiegen in den mittleren Landesteilen vielfach bis auf 30, im östlichen Binnenland auf 25 bis 27 Grad.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funkprüche der „Deutschen Lodzer Zeitung“.

Geburtstagsfeier im Kronprinzlichen Hause.

Danzig, 5. Juli. Anlässlich des gestrigen neunten Geburtstages des Prinzen Wilhelm hatte die Kronprinzessin von den etwa 1000 verwundeten Insassen der Poppoter Hilfslazarette etwa 300 der leichter verwundeten Krieger nachmittags nach der Villa Stolzenfels, einem beliebten Poppoter Vergnügungs- und Erholungsstättchen, geladen. Lustige Militärweifen empfingen die vergnügten Gäste, die im Grünen an blumengeschmückten Tafeln Platz nahmen und zunächst reichlich mit Kaffee und Kuchen, später mit anderen Erfrischungen und Zigaretten bewirtet wurden. Bald erschien auch, von den Soldaten und einer großen Menschenmenge jubelnd begrüßt, die Frau Kronprinzessin selbst mit den beiden ältesten Söhnen und dem Gefolge, sah persönlich nach dem Rechten und erkundigte sich nach dem Ergehen der meisten Anwesenden.

Ein schweres Eisenbahnunglück.

Washington, 5. Juli. „Reuter“ meldet aus Tacoma: Alle Wagen mit Ausnahme eines einzigen des Zuges Chicago-Milwaukee der St. Paulsbahn sind am Freitag durch eine Brücke bei Kanier in einen Abgrund gestürzt. Drei Personen wurden getötet und 14 verwundet.

„Bitte herr,“ ließ sich Giacomo vernehmen, „weiß ich Platz bestes für Giacomo.“
„Aha, der kann ja Deutsch.“
„Ja, wenn ich darf bitten, möcht ich stehen Stephansplatz, sweite Straße rechts, drittes Haus, grose Tor, bitte herr.“
„Was willst du denn gerade dort?“
„Bin ich gewesen immer dort, schon vor guerra.“
„Aber was hast du denn dort gemacht?“
„Hab ich gebratzen Marroni, heiße Marroni, herr gutt.“

Theater und Musik.

Großes Theater.
„König David“.
Biblisches Drama in 4 Akten
von Max Platt.

Mit dem Vorrecht des Dichters, die Reihenfolge der geschichtlichen Geschehnisse ganz nach Wunsch zu bestimmen, trat der Verfasser an die Gestaltung seines Dramas, zu dem er den Stoff der biblischen Geschichte entnommen, heran. Die Uria- bzw. Bethesda-Episode in dem Leben König Davids (2. Sam. 11.) bot ihm dazu den Vorwurf.
Den großen König, der bei seinem Volke gleich hinter Gott kam, uns als Menschen, mit all den Schwächen und Irrungen eines solchen, vorzuführen, ist die Absicht des Verfassers. Und das ist ihm gelungen.
Der Inhalt des Dramas ist kurz folgender:
Die Ammoniter bekriegen das jüdische Reich. Die Israeliten ergreifen Mann für Mann das Schwert, um den Feind zu besiegen. Nur der König bleibt in Jerusalem zurück. Ihn, den Heerführer, hält die Liebe zu Bethseda, dem

Weibe Uria, der gleichfalls in den Krieg gezogen. Mit Gewalt macht er sich sie zu eigen. Davids Sohn Absalom, der schon längst seine blutbesleckte Mörderhand nach der Krone seines Vaters ausstreckt, macht sich den Unwillen des über Davids Ehebruch aufgebrachten Volkes zunutze und zettelt einen Aufstand an. Um das Volk ganz für sich zu gewinnen, läßt Absalom durch Ahitophel, des Königs Ratgeber, diesen dazu bewegen, den bekannten Uria-Brief zu schreiben, durch den Uria dem Tode überliefert werden soll. David jedoch will nicht den Tod des Unschuldigen; er will den Brief nicht abschicken. Ahitophel läßt ihn jedoch absenden und Uria stirbt.

Der Nord erregt das Volk über alle Maßen. Es ergreift zum größten Teil die Partei des Absalom, der den Tod seines Vaters beschließt. Durch die Warnung Sibas, seines Freundes, entgeht David dem Tode durch Mörderhand. Er bittet Gott um Verzeihung und Absalom fällt durch die Hand des treuen Feldmarschalls Joab. Mit dem Ruf: „Absalom, mein Sohn Absalom!“ bricht David erschüttert zusammen.

Die Aufführung des prächtigen Stücks war gut. Herr Michalek schuf einen prächtigen König. Der Beifall, den er erntete, war durchaus verdient. Ein guter Absalom war Herr Fodermann und Fr. Weinberg waren in der Rolle der Michal und der Bathseda am Platze, doch hätte das Spiel der Michal leidenschaftlicher sein können. Nicht übergangen werden dürfen auch: Herr Ledermann, in der Rolle des falschen Ahitophel, und Herr Rosenblatt, in der Rolle des Sibas. Die übrigen Darsteller waren bemüht, ihr Bestes zu tun.
A. K.

Nus deutschen Gauen.

Vereinheitlichung des deutschen Staatseisenbahnwesens.

Neuerdings haben wieder Erörterungen über die Vereinheitlichung des deutschen Eisenbahnwesens eingeleitet; ihr Ziel bildet die Verschmelzung der deutschen Staatseisenbahnverwaltungen zu einem einzigen Verwaltungskörper. Die Bundesregierungen mit eigenem Eisenbahnbesitz erstreben hingegen eine Vereinheitlichung des Staatseisenbahnwesens auf der Grundlage der Wahrung der vollen Selbständigkeit der beteiligten Staaten. Dieser Aufgabe dienen gemeinsame Konferenzen, die sich bisher als durchaus förderlich erwiesen und bereits zu bedeutenden Erfolgen geführt haben. So haben sich die wegen Leitung des Güterverkehrs vereinbarten Grundzüge sehr gut bewährt. Ein unlängst in Kraft getretenes Fahrplänenvereinbkommen hat eine gleichmäßige Grundlage für den Übergang von Betriebsmitteln und Personal von einem Gebiet ins andere hergestellt. Gegenwärtig schweben Verhandlungen, die Vergabung von Arbeiten und Lieferungen für die deutschen Staatsbahnverwaltungen gemeinsam vorzunehmen, um dadurch einheitliche und ermäßigte Anschaffungspreise zu erreichen. Der Meinungsaustausch auf den gemeinsamen Konferenzen erstreckt sich auf wichtige Fragen des gemeinsamen Interesses, die die Verhältnisse der Eisenbahnverwaltungen untereinander oder der Eisenbahnverwaltungen zu ihren Bediensteten oder zur Öffentlichkeit betreffen. Weiter werden auch Streitfälle unter den Verwaltungen behandelt, über die eine unverbindliche Erörterung erfolgt. Diese Konferenzen sind von großer Bedeutung für die beteiligten Regierungen geworden und haben bereits sehr gute Wirkungen ausgeübt. In etwaigen Streitfällen vermittelt meist Preußen zwischen den betreffenden Verwaltungen, weil seine Interessen nur in wenigen Fällen berührt werden.

Die dritte Millionenbrücke Berlins.

Eine wichtige Verbindung zwischen dem Gesundbrunnen und der Schönhauser Vorstadt wird am 1. August durch die dritte Millionenbrücke der Reichshauptstadt, die 125 Meter lange Bornholmer Brücke, dem Verkehr übergeben werden. Die aus Nickelstahl erbaute Brücke überspannt in weitem Bogen die Gleisanlagen der Nord- und Stettiner Bahn im Zuge der Bornholmer Straße. Die mit Holzpflaster und Straßenbahngleisen belegte Brückenfahrbahn ist 15 Meter breit, während die beiden Fußgängersteige je 5 Meter Breite haben. An den beiden Brückenköpfen befinden sich Treppen zu den tieferliegenden Seitenstraßenzügen längs der Eisenbahngleise. Sie sind in Sandstein ausgeführt und mit Bildhauerarbeit reich geschmückt. Die beiden Zufahrtsrampen der Brücke im Osten und Westen sind in der Mitte mit Baumreihen bepflanzt, zu beiden Seiten werden die Gleise für die neue städtische Straßenbahn zwischen Rasenflächen eingebettet.

Die Liebe der drei Kirchlein.

Roman von E. Stieler-Marshall.

(28. Fortsetzung.)

Wie kam dieser Schatten herauf an diesem leuchtenden Abend? Tief in allerlei Gedanken versunken schritt der Professor die Kirchbaumallee entlang. Als dann die ersten Häuser kamen, verzögerte sich sein Gang. Nach Hause? Ihm war noch so viel Unruhe im Blut. Für den Schwanen war es zu spät, auch zog ihn nichts dahin an diesem schönen Abend. Ganz merkwürdig war das. Diese neue Jugend, die da über ihn gekommen war, unterdrückte seine Vorliebe für den Stammtisch. Nein, in den Schwanen nicht. Aber auch nicht nach Hause. Im engen Stübchen bei der Lampe saßen, die Kinder vor sich, die Großen, und an ihnen sehen, wie alt man doch eigentlich schon ist? Heute, mit diesen Jugendgefühlen, nur immer hören, wie sie ihn Vater nannten? Böhl macht Frauchen, wenn ihr irgendwas nicht paßt. Böhl! machte der Professor und schnitt dem Haus, das er schon sehen konnte, eine Grimasse. Dort lockte das Seitenpförtchen zum Merkel'schen Park, dessen Schlüssel er in der Tasche trug. Und dort trat er ein. Ueber die Wiesen ging er zum Sell hinab, der, nun schon größer, hier breit und ruhig und gleichmäßig seine Wellen trieb. Kirchlein setzte sich auf einem Steine nieder. Noch immer lag

Briefe von gefangenen Marineangehörigen.

Für das Zentral-Nachweis-Büro des Reichsmarine-Amts, Berlin W. 10, Matthäikirche 9, ist es von Wert, Briefe von in Gefangenschaft geratenen Marineangehörigen in Abschrift oder im Original zur Einsicht zu erhalten. In besonderem Maße trifft dies zu, wenn in den Mitteilungen über das Schicksal von Kameraden des Gefangenen enthalten sind. Briefe aus Rußland und Frankreich sind vor allem erwünscht, weil die von diesen Staaten überjandten Gefangenenlisten viel zu wünschen übrig lassen. Wohl manche Marineangehörige haben schon aus der Gefangenschaft Briefe geschrieben, die aber in den französischen und russischen Gefangenenlisten noch nicht oder mit verstümmelten Namen oder mit ungenauer Bezeichnung des Marineteils ausgeführt sind und daher in den amtlichen Listen noch als vermißt" geführt werden.

Ein Kaufmannserholungsheim in der Rheinprovinz.

Die deutsche Gesellschaft für Kaufmannsheim in Wiesbaden will jetzt auch in der Rheinprovinz ein Kaufmannserholungsheim gründen. Zunächst soll dieses in den Dienst der Fürsorge für die dem Stande der kaufmännischen und technischen Angestellten angehörenden kriegsinvaliden Soldaten treten und erst später nach Erfüllung dieser Aufgabe dem Zwecke der Kaufmanns-Erholungsheime zur Verfügung gestellt werden. Die Wahl fiel auf ein Gelände in den Vorbergen der Eifel in der Gegend von Eupen. Hier hat die Stadt ein passendes Grundstück zur Verfügung gestellt. Die Baukosten sind auf 500 000 Mark veranschlagt worden.

Wer braucht etwas?

Kameraden, die von daheim nur spärlich oder gar nicht mit Liebesgaben bedacht werden können, mögen sich an die „Verpackungsstelle, Dresden — A, Sidonienstraße 10" wenden. Unter dem Vorh. von Frau Kommerziera Ziek haben sich eine Anzahl Helferinnen und Helfer zusammengefunden, bestrebt, auch den bedürftigen Kämpfern im Osten zu beweisen, daß für jeden einzelnen von ihnen in der Heimat fürsorgende Herzen schlagen.

Ein Kartoffelkrieg.

Zur Selbsthilfe nahmen die Frauen in Dresden ihre Zuflucht. Dort verkauften Händler aus Gschbruch alte Kartoffeln für 6 und 7 Mark pro Zentner, während in den Nachbarorten Arnswalde, Landsberg, Friedeberg usw. nur 2 Mark im Einzelverkauf verlangt werden. Die enttäuschten Frauen überfielen die Händler, warfen die Säcke vom Wagen und verprügelten die Händler, als diese

sich mit Peitschen zur Wehr setzten. Der Kampf endete mit dem Siege der Frauen. Die Polizei griff ein und ließ die Kartoffeln mit 4 Mark verkaufen. Die Kampfzene, bei der sogar Blut geflossen sein soll (!) wurde von einem Photographen aufgenommen und soll als „Kartoffelkrieg" geschildert werden. — Nun sage noch einer, daß unsere Frauen nicht zur „mobilen" Truppe gehören!

Eine Ohrfeige am rechten Platz.

In einem der Straßenbahnwagen, die in Berlin nach Tempelhof fahren. . . Auch dieser Wagen ist wie alle andern hinter dem Halleischen Tor besetzt und überbesetzt. Schließlich steigt noch ein Feldgrauer ein, ein Krieger, dessen verbläuter Uniform man die Strapazen des Schützengrabens ansieht. Seine Brust schmückt das Eisene Kreuz — ihm fehlt ein Arm. Der Kriegsinvalide findet nicht sofort Platz. Aber ein junges blondes Mädchen springt auf und bietet dem braven Kämpfer ihren Platz an. Nun geschieht etwas Unglaubliches: Ein junger Bursche, der gleichfalls in der Reihe der Ueberjährligen gestanden hatte, nimmt eifertig und unverschämmt den Platz ein, der dem Manne angeboten wurde, der im Kampfe für das Vaterland verümmelt wurde. Das junge Mädchen macht dem Burschen Vorwürfe, der Feldgrauer sucht sie zu beschwichtigen und bittet sie mit einer Bescheidenheit, die geradezu rührend ist, sich doch feinetwegen keine Umstände zu machen. Der Bursche bleibt trotzdem ruhig auf dem Platz sitzen, obwohl ihm das junge Mädchen noch einmal erklärt, daß sie den Platz nicht für ihn, sondern für den Soldaten freigegeben hat. Obendrein gibt er noch eine freche Antwort. Die Fahrgäste horchen auf. Jetzt ist der ganze Wagen interessiert. Und wie der Frechling noch eine neue Unverschämtheit sagen will, hat er von einem Fahrgast, der sich vom nächsten Sitzplatz herüberbeugt, eine Ohrfeige bekommen, die durch den ganzen Straßenbahnwagen schallt! Das half! Das half! Der Bursche verschwand nicht nur vom Sitzplatz, auf den sich nun unser Feldgrauer verdienstermaßen niederlassen konnte, sondern machte auch schleunigst, daß er aus dem Wagen hinauskam.

Er will es nicht besser haben als die Kameraden.

Aus einem oberhessischen Ort schreibt der Lehrer dem „Gießener Anzeiger" die folgende kleine Geschichte: Er ist ein Bauernbursche; eine gerade, ehrliche und ruhige Natur. Nirgend tat er sich besonders hervor; ja bei manchen galt er als kein rechter Bursche, weil er am Wirtstische den Mund nicht so voll nahm und am Maulheldentum keinen Gefallen fand. Da kam der Krieg; er rückte als Gemeiner ein, lag von Anfang an im Schützengraben; heute ist er Unteroffizier und Inhaber der hessischen Tapferkeitsmedaille.

Seine Mutter, eine Witwe, bangt um das Leben ihres einzigen Sohnes, der die Stütze ihres Alters werden soll. Wer will es ihr darum verdenken, wenn sie sich bittend an den Leutnant wendet: „Nehmen Sie doch meinen einzigen Sohn nur für acht Tage einmal aus dem Schützengraben heraus, damit er sich ein wenig erhole."

Der Offizier zeigt das Schreiben, das Mutterliebe diktierte, seinem Unteroffizier, und der schreibt folgenden Brief: „Liebe Mutter! Der Herr Leutnant hat mir Deinen Brief gezeigt. Was fällt Dir ein? Das ist ja ganz ausgeschlossen, daß ich zurückgehe, um mich hinter der Front als Drückberger herzutreiben. Meine Gesundheit ist sehr gut und könnte nicht besser sein."

Gleichzeitig mit dem Brief kam ein Schreiben des Offiziers: „Geehrte Frau. . .! Zu Ihrem Schreiben teile ich Ihnen mit: 1) Ihr Sohn ist mein bester Unteroffizier, den ich nicht entbehren kann; 2) Ihr Sohn würde mir an den Kopf springen, wenn ich ihm zumute, aus dem Schützengraben zu gehen; 3) Ihr Sohn erfreut sich der besten Gesundheit und hat ein vorzügliches Aussehen."

Ich aber, der ich beim Abfassen des Gesuches zugegen war, bekam diese Zeilen: „Euer Herr Lehrer! Danke Ihnen bestens für Ihr Schreiben, das Sie an die Kompanie gerichtet hatten. So dick einem auch das Leben zuweilen wird, so möchte ich nicht zurück. Ich will es nicht besser haben als wie meine Kameraden auch. . ."

Einschränkung des Alkoholverbrauchs.

Der Regierungspräsident in Posen hat für den Umfang des Regierungsbezirks durch eine sofort in Kraft tretende Verordnung vom 26. v. M. den Ausschank von Trinkbranntwein und Spiritus für die Sonn- und gesetzlichen Feiertage, sowie für den ihnen vorangehenden und folgenden Tag ganz verboten. Im übrigen ist er von 8 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags zugelassen. Ferner ist durch die gleiche Verordnung der Preis für ein Liter feinen Bistritz und echten Kognats auf mindestens vier Mark festgesetzt worden.

Keine Ueberlastung der Feldpost mit 1-Pfundbriefen!

Der Versand von sogenannten Päckchen (1-Pfund-Feldpostbriefen) an die auf dem galizischen Kriegsschauplatz befindlichen deutschen Heeresangehörigen hat neuerdings einen derartigen Umfang angenommen, daß er neben den überaus wichtigen militärischen Aufgaben, die unbedingt vorzugehen müssen, nicht mehr ordnungsmäßig bewältigt werden kann. Um eine Sperrung dieser Sendungen zu vermeiden, wird das Publikum dringend ersucht, sie im eigenen Interesse auf das äußerste Maß einzuschränken.

Der Professor blieb stehen. Niß den Hut vom Kopf, blickte mit flimmernden Augen, wie Menschen tun, die voll süßen Weines sind.

„Ist das möglich, das Kind auch?" fragte er. Nun klang das Lachen der schönen Frau jauchzend beinahe.

„O lieber Nachbar und hochgelehrter Herr, wer wird sich so verraten! Aber hören Sie wohl. Im Waldhaus sind wir eingelehrt, wissen Sie, eben im Hochwald, wo die Sellquelle ist. Viele Menschen waren dort. Auch eine Burschenschaft — zwei Fräulein dabei, die das Frauchen kannten. Die kamen heran und sagten ihr Sprüchlein. Zwei Augenpaare flammten ineinander —"

„Die Studenten — ein Brauner, ein Blonder?" fragte der Professor beinahe erschrocken.

„Ich mein', es müßt der Blonde sein —" sprach Frau Mirz im langsam klingendem Tonfall — „der Träumer mit dene' blaue Auge" —

„Der Irmeling — schau! Aber das Kind — das kleine, kleine Kind —"

Der Professor schüttelte den Kopf.

„Das Kind zwischen sechzehn und siebzehn! Und jetzt blühen die Rosen, Herr Nachbar. Ich glaube, ich glaube, man dichtet jetzt."

Der Professor erschrak. Das Büchlein in seiner Westentasche begann ihn plötzlich zu drücken. Und dann war in seinen Andern ein Säufen, vor seinen Augen ein Glänzen und Glimmern, in seinem Herzen ein Schrei!

Luft — Luft! Ja, wär sie frei, diese Frau! Aber — ach was —

„Man dichtet? Das glauben Sie? So? Ei, das könnte am Ende wohl sein. Hören Sie, das glaube ich auch. Ja, ich habe sogar Beweise. Passen Sie auf."

(Fortsetzung folgt.)

ein roter Schein über der Flur und der Himmel lohte, als brenne die Welt. Die Schwalben waren aufgeregt wie Verräucher, mit schrillen Schreien jagten sie sich in den Lüften. Toll waren auch die Mücken, sie tanzten wie wahnsinnig über dem Wasser. Jrgendwo draußen in verlorenen Weiten war großes Froschkonzert. Lächelnd lauschte der Professor und blickte über das nun schon ihm innig vertraute Gelände. Er sah es nicht mehr wie es war, er sah es, wie es werden sollte. Die Wiesenflächen belebten sich für ihn mit dunklen Baumgruppen, gerade dort drüben, wo das trockene, rissige Erdreich war, das Stüchchen selbstiger Boden, dort sollten kalifornische Koniferen stehen — jenseits des Flüsschens würden drei Glashäuser errichtet werden, zwei Warmhäuser und ein Kalthaus.

Ihm war jetzt vollkommen klar, daß er hier eingetreten war, um sie noch zu sehen. Sie hatte heute abend hierher kommen müssen.

Sein warmes Lachen antwortete ihr — und er drückte ihr kräftig die Hand.

„Grüß Gott, Waldkönigin, Schimmelreiterin. Ihre Frage beantwortete ich mit demem Echo: So spät noch schwärmen Sie hier umher?"

Er trat an ihre Seite und sie wandelten zusammen in den stillen Gängen des Parks. Ganz deutlich aber konnte er nun die Flämmchen spüren, die an diesem Sommerabend um die schöne Frau brannten.

„Ja, ich müßte noch schwärmen, das gestehe ich offen", plauderte sie — „der Tag war so reich. Heute nachmittag, ich habe Ihnen wieder Ihr kleines Frauchen entführt. Mögen Sie das eigentlich leiden, Liebsterster Herr Nachbar, wenn ich mir das Kind immer hole?"

Seine großen Augen strahlten sie an. „O Waldkönigin! Fishing for compliments!" lachte er — „aber den Gefallen tue ich Ihnen nicht."

So befestigten seine Gedanken den Juni doch noch und rissen sich los vom weichlichen Liebesgetändel und vom Weibe — seiner Arbeit flogen sie zu, dieser Schöpfung, die ihn freute, wie ihn kaum je etwas im Leben gestreut. Er breitete weit die Arme, ihm dehnte sich die Brust. Da wollte er etwas schaffen, das seinen Namen der Nachwelt erhielt. Er mußte, es würde glücken, er fühlte es im Tiefsten!

Er fuhr empor. Leichte Schritte erklangen in seiner Nähe, ein liebliches, halblautes Lachen — ihm ging es prickelnd durch alle Nerven.

Er stand auf, Frau Mirz zu begrüßen, die aus einem der Heckengänge hervorkam. Ein weißes Gewand trug sie und es war etwas um sie her, was sonst nicht da war — wie Lichtstrahlen oder Feuerflämmchen, worin sie wandelte.

„Grüß Gott, Professor Kirchlein", sagte sie lachend und leicht. „Spät am Abend schwärmen Sie noch hier umher? Oder arbeiten Sie am Ende und ich störe Sie nun?"

„Nein, nein, ich meine es im Ernst. Vielleicht sind Sie auch ängstlich wegen des Autos. Heute waren wir nämlich im Auto — weit — weit. Hoch oben im Gebirge. Himmlisch war das. Aber der Juni, das ist wie junger Most, der Federweiße — er geht ins Blut. Herr Professor, Ihr Frauchen und ich, wir haben uns einen Schwips da draußen geholt."

„Was — Sie auch?" fragte Kirchlein. Mirz lachte.

„Das ist gut — Sie auch! Welch eine Bekennnis. Sie also, lieber Herr Nachbar, haben sich auch berauscht an der Pracht? Und wo haben Sie gezecht?"

„Droben im Selltal. Wollte Pflanzen sammeln: Da bin ich ihm erlegen, dem Federweißen. Aber erzählen Sie, waldkönigliche Hoheit. Wir ziemt es zu lauschen."

„Sie würdiger Vater, wissen Sie wohl, daß das Frauchen verliebt ist?"

Handel und Volkswirtschaft.

Emil Rathenau.

Überall in Deutschland arbeitet man jetzt an der Lösung kriegswirtschaftlicher Fragen und an der Vorbereitung wirtschaftlicher Unternehmungen. Die neue Ernte muss rationell verteilt werden, es muss eine annehmbare Höchstpreispolitik gesichert werden, für die Zurückkehrenden ist die Vorsorge zu treffen, damit sie nicht an verschlossene Türen klopfen müssen, die Not des Grundstücksmarktes und des Wohnungsmarktes ist zu lindern, die Verdrängungsbestrebungen des Auslandes auf dem Weltmarkte sind scharf zu beachten und es sind Gegenmassnahmen zu ersinnen, das Problem einer deutsch-österreichischen Wirtschaftsunion wird lebhaft erörtert, daneben sind fortwährend Bestimmungen zu erlassen, die die deutsche Ausfuhr und Durchfuhr, die Beschlagnahme und Vorratssicherung kriegswichtiger Produkte betreffen, die Notgesetze sind etwa veränderten Verhältnissen anzupassen, man muss erkunden, was von den kriegswirtschaftlichen Unternehmungen sich haltbar und brauchbar erweist, die Kriegskosten-Deckung ist zu besinnen, kurz die Köpfe, die in Deutschland volkswirtschaftlich interessiert sind, haben einen grossen Haufen Aufgaben zu bewältigen. Der Wirtschaftskritiker kann kaum alle die vielen Fragen bearbeiten, es scheint nötig zu sein, dass man sich bei dem Studium und bei der Diskussion auf bestimmte Gebiete beschränkt, damit die Behandlung nicht versande. Diese Mahnung ist sehr wohl berechtigt, denn man gewinnt aus manchen Besprechungen den Eindruck, dass die Betreffenden sich zu viel zumuten und wir möchten deswegen einen Zusammenschluss der Volkswirtschaftler empfehlen, damit eine vernünftige Arbeitsteilung vorgenommen wird.

Leider ist uns kürzlich einer der kenntnisreichsten Praktiker durch den Tod genommen worden. Der Generaldirektor der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, Emil Rathenau, ist mit 76 Jahren gestorben. Die ihn kannten, wussten, dass dieser energische und zähe Mann seit längerer Zeit mit dem Ende bitter zu kämpfen hatte. Auch seine Feinde bedauern den Verlust, denn sie haben gern gegen ihn gekämpft, weil er ein aufrechter Mensch und ein Grosser auf seinem Gebiete war. Er war einer von den Wenigen, die mit Voraussicht, Unternehmungslust und Weitzügigkeit zugleich begabt sind. Er hat die Elektrotechnik nicht nur in Deutschland volkstümlich gemacht, er hat, von einem kleinen Aktienunternehmen ausgehend, den Strom über die ganze Welt geleitet, hat ihn allen Arbeitsmethoden, allen Produktionen dienstbar gemacht, hat mit ihm neue Erzeugnisse geschaffen, hat durch ihn das Schwerste und das Feinste bewältigt. Er war ein Aufbauer riesenhaften Formates, einer der Fortbringer unserer Produktion, unserer technischen Kultur und nicht zuletzt unseres Ansehens auf der Erde. Mit einer warmen Anhänglichkeit an die Wissenschaft verband er einen finanziellen „Schmiss“, der uns oft allzukühn erschien, der ihm aber nicht schlecht anstand, weil er ein Genie war. Er war einfach in seinen Bedürfnissen, sachlich und feurig in seiner Hingabe, rastlos in seinem Fleisse und stolz bis zur Autokratie. Er konnte der Idee und der Macht wegen verletzen, verlangte das Aeusserste verlangte es aber auch von sich selbst. Er war nicht auf seine Tasche bedacht, wohl aber auf die Wahrung seiner Gewalt und auf die Befolgung seines Willens. Seine Sozialpolitik war Kirdorfscher Art und oft musste gegen sie gestritten werden. Aber sie entsprang einer Wärme für die Sache, die nicht unsympatisch war. Die schroffe Behandlung der Aktionäre entsprang dem Vertrauen auf die eigene Kraft und dem Bewusstsein der ehrlich getanen Arbeit. Dabei war Rathenau nicht ohne Schelmhaftigkeit, die sich im persönlichen Verkehr sowohl wie in seiner finanziellen Methode äusserte. Er liebte es, piffig den Bilanzzauberkünstler zu spielen, und die Aktionäre liessen es sich gefallen, weil sie die Stetigkeit der Dividendenaufstiege gesichert wussten. Er hatte das Talent des Reservestellens, des Gewinnversteckens ins Fabelhafte gesteigert. Er war so rätselhaft, dass er den Kritiker reizen musste. Aus den Vereinigten Staaten hatte er den Sinn für den Grosskonzern und seine Ausgleichsmethoden wie das Bewusstsein vom Werte der Reklame mitgebracht. Bei allem Interesse an der Qualität hatte er doch eine Sehnsucht nach der Quantität die in einer rückwärtslosen Erweiterung sich zu befriedigen suchte. Es ist sicher, dass er keinen Gleichwertigen hinterlassen hat. Seine Mitarbeiter kennen seine Absichten und

seine Verwaltungsart, aber es waren immer Instrumente seines Willens. Ob sie sich auch nur zu einem Teil seiner Initiative erheben können, muss abgewartet werden.

Rathenau war ein Meister der Organisation, um die uns das Ausland so sehr beneidet. Man gesteht in England und Frankreich zu, dass Deutschland an organisatorischer Kraft seinen Feinden überlegen ist. Man glaubt aber, dass man durch Koalition der Wirtschafts- und Finanzkräfte das Organisations-talent der Deutschen erreichen, vielleicht sogar überbieten kann. Man schmiedet Verdrängungspläne, die das Studium unserer Kaufmannsart und ihre Nachahmung zur Voraussetzung haben. Wir sind gewiss, dass diese Pläne sich nicht wunschgemäss verwirklichen lassen, denn Englands Tradition ist schon so alt, dass seine Unternehmungsfische gelitten hat und das französische Wirtschaftswesen ist von Kraftzusammenfassung himmelweit entfernt. Russland gar wird die Befruchtung mit deutschem Wirtschaftsgestalt noch viele Jahrzehnte lang nicht entbehren können. Es hat einen ganz ausserordentlichen Mangel an Uebersicht, an Verteilungsfähigkeit gezeigt. Es hat sein Fett an Stellen gelegt, von wo es nicht durch den ganzen Körper geleitet werden kann, es ist im Begriffe, trotz der Mittel zu verhungern. Immer deutlicher wird, dass die Schlagkraft einer modernen Kriegführung organisch zusammenhängt mit der Regelung der Produktionskraft. Je grösser das Regulierungstalent ist, umso sicherer ist das Durchhalten und der Sieg.

Deutschland.

Die Lage des deutschen Webstoffgewerbes darf auch weiterhin als befriedigend beurteilt werden. Gegenüber der Vorwoche haben die Preise für baumwollene Garne und Gewebe eine weitere Erhöhung erfahren, die jedoch einen merklichen Einfluss auf die Unternehmungslust der Verbraucher nicht ausübt. Auch Seidengarne notieren höher. Zu den erhöhten Preisen kamen mehr Umsätze zustande. Das Geschäft in wollenen und halb-wollenen Geweben bewegte sich in dem Rahmen der Vorwoche; die nordischen Länder geben grössere Aufträge. Dagegen beschränkte sich der Verkehr in Wirk- und Strickwaren nur auf wirkliche Bedarfskäufe der inländischen Kundschaft. Die günstige Geschäftslage in dem Leinengewerbe hält weiterhin an.

Ein Kriegsausschuss der deutschen Baumwollindustrie ist am 1. Juni gegründet worden, um die von der Kriegsstoffabteilung des Kriegsministeriums vorbereiteten Massnahmen zur Durchführung zu bringen. Wie die „Textilwoche“ meldet, ist der erste Präsident der Geh. Kommerzienrat Heinrich Schumlinger, geschäftsführender Direktor ist Syndikus Dr. Blütnner.

Einstellung des Verkaufs von Petroleum. Wie das B. T. hört, haben die drei grossen Petroleumgesellschaften, nämlich die Deutsche Petroleum-Aktien-Gesellschaft, die „Olex“ und die Deutsch-amerikanische Petroleum-Aktien-Gesellschaft der Regierung gegenüber die Verpflichtung übernommen, bis zum 1. September dieses Jahres kein Petroleum an private Abnehmer, insbesondere Händler abzugeben.

Russland.

Die Mobilmachung der russischen Industrie ist nach „Nowoje Wremja“ vom 20. Juni in vollem Gange. Der Rat der Handelskammern der Bergindustriellen des Südens hat unter Beteiligung von Vertretern der Industrie der Gouvernements Kursk, Orel, Woronesh, Jekaterinoslaw, Charkow ein lokales Kriegskomitee gegründet zur Sammlung der Kräfte und Verteilung der Staatsaufträge. Diesem Komitee hat sich das Dongebiet angeschlossen. Die Versammlung schickte an den Dunaipräsidenten, Rodsjanko, ein Telegramm, in dem es u. a. heisst: „Der Rat der Handelskammern und die vereinigten Industriellen haben einstimmig die Ausführung der Vorschläge des Kongresses der Industriellen in Petersburg auf sich genommen, die Industrie zusammenzuschliessen und zu mobilisieren, um den Befehl des Kaisers auszuführen, die Regierung in der so wichtigen Aufgabe der Versorgung der Armee zum sicheren, baldigen und vollen Siege über den Feind zu unterstützen.“

Der Ausbau der russischen Staatsbank vom 29. Juni 1915 bietet im Vergleich mit dem der Vorwoche folgendes Bild (in Mill. Rbl.):

| Aktiva: | | Juni | 1Mai |
|---------------------------------------|--------|--------|------|
| Gold | 1577,1 | 1572,5 | |
| Gold im Ausland | 108,5 | 109,2 | |
| Silber und Scheidemünze | 53,5 | 56,1 | |
| Wechsel | 409,0 | 433,6 | |
| Kurzfristige Schatzscheine | 1548,1 | 1600,0 | |
| Vorschüsse gegen Wertpapiere | 576,0 | 585,9 | |
| Vorschüsse gegen Waren | 57,2 | 57,9 | |
| Vorschüsse an kleine Kredit-Anstalten | 100,0 | 100,9 | |
| Vorschüsse an die Landwirtschaft | 21,7 | 21,6 | |
| Vorschüsse an die Industrie | 10,1 | 11,3 | |
| Guthaben bei den Filialen der Bank | 469,3 | 431,3 | |
| Passiva: | | | |
| Notenumlauf | 3582,5 | 3517,7 | |
| Grundkapital | 55,0 | 59,0 | |
| Einlagen | 31,0 | 30,6 | |
| Laufende Rechnung des Staats-schatzes | 347,2 | 392,6 | |
| Laufende Rechnung der Privaten | 699,6 | 746,3 | |

Sitzung der russischen Zündholzfabrikanten. „Russkoje Slowo“ vom 24. Mai (6. Juni) berichtet über eine in Moskau abgehaltene Sitzung der Zündholzfabrikanten, auf der die geplanten Regierun-smassnahmen in der Zündholzindustrie besprochen wurden. Die Versammlung lehnte das Regierun-gsprojekt, staatliche Zündholzfabriken zu bauen,

scharf ab und wies darauf hin, dass ein solches Projekt mit dem geplanten Zündholzmonopol nichts zu tun habe. Wenn die Regierung eine staatliche Fabrik nur zu dem Zweck bauen wolle, um die Produktionskosten festzustellen, so würde ein derartiges Experiment für den Fiskus sehr kostspielig ausfallen. Ebensowenig könne diese Massregel ihren Zweck erfüllen, wenn sie beabsichtige, den privaten Zündholzfabriken Konkurrenz zu machen, denn auf dem Zündholzmarkt bestehe seit langem eine Ueberproduktion an Ware. Gerade um diese Ueberproduktion zu regulieren, sei das Zündholz-syndikat eingerichtet worden. Augenblicklich lägen in den Fabriken etwa 50% unverkaufter Ware. Wenn nun noch die Produktion durch staatliche Fabriken vermehrt werden würde, würde die Lage der Zündholzindustrie sich noch mehr verschlechtern. Was das Zündholzmonopol betreffe, so könne dieses nach Meinung der Versammlung dem Staat eine Jahreseinnahme von 6 bis 10 Millionen bringen, was doch für die Aufstellung des Budgets gänzlich bedeutungslos sei.

Russisch-französische Pläne. Der russisch-französische Handelsausschuss, der zu einer weiteren Sitzung am Sonnabend im Ministerium des Auswärtigen zusammentrat, nahm einen ausführlichen Bericht über die deutschen Exportbanken entgegen, nach deren Muster Frankreich ähnliche Institute schaffen will. — Was die Rückversicherung bei Brandschäden angeht, so will man die russischen Gesellschaften, die bisher nach Deutschland 150 Millionen jährlich für Rückversicherungen zahlten, veranlassen, mit den französischen derartige Geschäfts-Verbindungen anzuknüpfen.

Kapitalproduktion der Gebrüder Nobel in Petersburg. — Nach einer Meldung aus Petersburg verteilt die Gesellschaft für 1914 wiederum 25% Dividende wie für das Vorjahr. Von 1910 bis 1913 stieg die Dividende von 12 auf 14, 22, 26%.

Russischer Alkohol. Aus dem Haag wird gemeldet: Die russische Regierung hat bekanntlich den Alkoholverbrauch verboten. Jetzt hat sie augenscheinlich grosse Schwierigkeiten, was sie mit ihren grossen Vorräten an Branntwein und Spiritus anfangen soll. Sie sucht nach Mitteln und Wegen, um für diese staatliche Erzeugung neue Absatzgebiete zu schaffen. Die russische Gesandtschaft im Haag veröffentlicht eine Anzeige in holländischen Blättern, dass die russische Regierung Preise von 30,000, 15,000 und 5,000 Rubeln für neue Stoffe ausgesetzt habe, die zur Alkoholdenaturierung dienen könnten. Ferner seien internationale Preise ausgeschrieben für Absatzquellen in den verschiedensten Industrien und zwar zwei Preise von 75,000 Rubeln, ein Preis von 60,000 Rubeln, vier zu 50,000, fünf zu 30,000, zwei zu 20,000, zwei zu 15,000 Rubeln usw. Die Höhe der Preise beweist wohl, in welcher grossen Verlegenheit sich die russische Regierung mit ihrem Alkohol befindet.

Die Kommission für neue Bahnbauten in Russland beschäftigte sich nach „Rjetch“ vom 16. mit Anträgen, Zentralrussland mit dem Kaukasus und den transkaukasischen Ortschaften durch möglichst gerade Bahnlängen zu verbinden. Die Baukosten der Linie Koslow—Sleptzowskaja werden auf 146,26,000 Rubel, die der Linie Zaritzin—Sleptzowskaja auf 73,00,000 Rubel angesetzt.

Russische Kohlenunternehmungen. Unter den vor Ausbruch des Krieges an der Petersburger Börse eingeführten Aktien von 14 russischen Kohlenunternehmungen sind nur 4, in denen Umsätze stattfinden, während die restlichen 10 sich fest in französischen, belgischen und deutschen Händen befinden und äusserst selten umgesetzt werden. Dank der hohen Kohlenpreise — eine Folge des krisis-artigen Kohlenmangels — ist die Rentabilität der Kohlen-Akt.-Ges. für 1914 zufriedenstellend, wie aus nachfolgender Gewinnaufstellung der vier bekanntesten Unternehmungen ersichtlich ist.

| Reingewinn in Mill. Rbl. Dividende in % | | 1913 | 1914 | 1913 | 1914 |
|---|------|------|------|------|------|
| Brjansk Kohlen-Ges. | 0,70 | 0,78 | 8 | 9,6 | |
| Gruschewski Anthracit | 0,87 | 0,96 | 10 | 7 | |
| Auerbach und Co. Selesnawskoje-Gesellschaft*) | 0,27 | 0,52 | 10 | 8 | |

*) Die Selesnawskoje Gesellschaft hat ihr Kapital von 1 Mill. auf 3 Mill. Rbl. erhöht.

Russische Wirtschaftspolitik. „Russkoje Slowo“ meldet aus Kiew: Eine Kommission der Regierung hat festgestellt, dass die Zuckervorräte bis zur nächsten Ernte nicht ausreichen. Sie beantragt, sofort 14 Millionen Pud zu fabrizieren und die hierzu gehörige Feuerung heranzuschaffen. — Die Russische Staatsbank hat eine Vorschritt erlassen, Gold nicht mehr in Umlauf zu bringen, sondern der Staatsbank zuzuführen.

Einlagen bei russischen Banken. Ein kaiserlicher Ukas vom 22. Mai (4. Juni) verordnet, dass den Untertanen der mit Russland kriegführenden Staaten als Höchstsumme 500 Rbl. im Monat aus ihren Guthaben in Einlagen und laufenden Rechnungen anzuliefern seien. Rückgeforderte Effekten und Coupons sind nach ihrem Nennwerte in Berechnung zu ziehen. Die Bankverwaltungen werden angewiesen, Deutschen und Oesterreichern den Zutritt zu den Bankschränken (Safes) unter keinen Umständen zu gestatten. Ueberhaupt wird das Vermieten von Bankschränken an feindliche Staatsangehörige verboten und unter Strafe gestellt.

Die Kautschuck-Fremdwirk in Riga erzielte im abgelaufenen Geschäftsjahr nach Abschreibung von 2,97,545 Rubeln an zweifelhaften Aussenständen einen Reingewinn von 4,114,227 gegen 4,345,123 Rubel im Vorjahr und beantragt eine Dividende von 10% gegen 14% im Vorjahr zur Auszahlung am 15./8. September 1915.

Allgemeines.

Kriegsanleihe in Ungarn. Aus Budapest wird gemeldet, Nach einer Mitteilung des Finanzministers beträgt das Ergebnis der Zeichnung auf die zweite Kriegsanleihe über 1,120,000,000 Kronen

Die Ernteausschüttung der Welt im Jahre 1914 betrug nach den nunmehr vorliegenden statistischen Mitteilungen der verschiedenen Länder 58,9 Millionen To gegen 52,5 Mill. To. 1913. Das Mehrergebnis ist in der Hauptsache durch die gesteigerte Produktion der Vereinigten Staaten von Amerika erreicht, die eine Zunahme von 5,3 Mill. To. aufweist. Bemerkenswert ist die Ausbeutesteigerung in Persien und Aegypten, während Oesterreich-Ungarn und

Rumänien einen Minderertrag zu verzeichnen haben. Die folgende tabellarische Aufstellung gibt ein Bild, wie sich die Gesamtausbeute auf die einzelnen Länder verteilt. Zum Vergleich ist die Ausbeute des Jahres 1913 angegeben (alles in 1000 To.).

| Land | 1913 | 1914 | + oder - | gegen 1913 |
|-----------------------------|--------|--------|----------|-------------|
| | | | | Tonnen pCt. |
| Verein. Staaten von Amerika | 33,126 | 38,500 | + 5,361 | 16,2 |
| Russland | 9,247 | 9,173 | - 74 | 0,8 |
| Mexiko | 3,671 | 3,678 | + 7 | 0,1 |
| Rumänien | 1,885 | 1,784 | - 101 | 5,1 |
| Holländ. Indien | 1,534 | 1,604 | + 70 | 4,6 |
| Britisch. Indien | 1,600 | 1,000 | - 600 | + 0 |
| Oesterr.-Ungarn | 1,087 | 750 | - 337 | 31,0 |
| Persien | 180 | 400 | + 220 | 122,2 |
| Japan | 259 | 280 | + 21 | 8,1 |
| Peru | 248 | 260 | + 12 | 5,0 |
| Deutschland | 133 | 150 | + 17 | 12,3 |
| Aegypten | 13 | 104 | + 91 | 703,0 |
| Trinidad | 67 | 84 | + 17 | 25,4 |
| Kanada | 30 | 29 | - 1 | 3,3 |
| Italien | 7 | 6 | - 1 | 14,3 |
| Diverse | 65 | 120 | + 55 | 84,6 |
| | 52,552 | 57,920 | + 5,368 | 10,3 |

Von den Seidenmärkten wird gemeldet: In Krefeld hat sich die Lage sowohl des Rohseidenmarktes wie des Geschäftes in Geweben in der letzten Woche wenig geändert. Trotz der erhöhten Preise bleiben die Hersteller gut beschäftigt. Mailand berichtet ein weiteres Steigen der Rohseidenpreise und wenig Unternehmungslust der Verbraucher, da der Verkehr in Geweben gegenüber der Vorwoche noch weiter eingeschränkt ist. Günstige Mitteilungen über den Geschäftsgang in Geweben liegen aus Lyon vor; England und Amerika sandten beträchtliche Ordres. Auch in Zürich ist das Lager- und Bestellschäft in Geweben zufriedenstellend. Der Rohstoffmarkt bewahrt feste Tendenz.

Aus der französischen Textilindustrie liegen Meldungen vor, wonach es den Verarbeitern von Wollengarnen immer schwieriger wird, sich die nötigen Rohstoffe zu beschaffen. Selbst der Bezug aus England sei ausserordentlich schwer geworden. Die Wirkwarenfabrikanten im Süden sollen umfangreicher beschäftigt sein, während andererseits eine Belebung des Geschäftes in der Wollweberei nicht eingetreten wäre. Gute Aufträge besitzen die Seidenwarenerzeuger, die teilweise auch dazu übergegangen sind, andere Artikel herzustellen. Sollen doch selbst in Lyon Versuche gemacht worden sein, Leinenwaren zu arbeiten. Die Kunstseidenindustrie hat gar nichts zu tun, die Ausfuhr in diesem Zweige ist fast ganz unterbunden. Nicht ungünstig lauten die Berichte aus dem Baumwollgewerbe, das für den inländischen Markt voll beschäftigt bleibt.

Baumwolleinfuhr nach Schweden. Einer Meldung aus Stockholm zufolge teilt das schwedische Ministerium des Aeusseren mit, dass England die Erlaubnis zur Ausfuhr von 15,000 Ballen Baumwolle nach Schweden gegeben hat.

Stand der Baumwolle in Amerika. Aus Washington wird gemeldet: Die Abteilung für landwirtschaftliche Produkte veröffentlicht am 1. Juni ihren Monatsbericht über Baumwolle. Der Durchschnittsbestand beträgt Ende Juni 80,3% gegen 80% Ende Mai und 79,6% im Vorjahre. Die Anbaufläche wird auf 31,53,000 Acres geschätzt gegen 36,900,000 Acres Anbaufläche im Vorjahr.

Börse.

Berlin, 5. Juli. Heimische Anleihe waren ebenso wie an den vorhergehenden Tagen begehrt. Fremde Renten lagen still; russische setzten ihre Rückwärtsbewegung fort. Am Geldmarkt trat keine wesentliche Veränderung ein. Tägliches Geld war zu 3 1/2 pCt. — 3 pCt. zu erhalten. Der Privatdiskont betrug 5% und darunter. Valuten lagen still bei grösstenteils wenig veränderten Preisen. Nur Rubelnoten gingen weiter scharf abwärts, bei zunehmendem Angebot.

Amsterdam, 3. Juli.

| | | | |
|-------------------|-----------|---|----------|
| Scheck auf Berlin | 50,42 1/2 | — | 50,9 1/2 |
| Scheck auf London | 11,91 | — | 12,01 |
| Scheck auf Paris | 44,05 | — | 44,55 |
| Scheck auf Wien | — | — | — |

Baumwolle.

New-York, 2. Juli.

| Baumwolle loco | 2.7. | 1.7. |
|----------------------|------|-------|
| do. Juni | 9,60 | 9,60 |
| do. Juli | — | 9,28 |
| do. August | — | 9,45 |
| do. September | — | 9,57 |
| do. Oktober | — | 9,70 |
| do. Dezember | — | 9,93 |
| do. Januar | — | 9,99 |
| do. März | — | 10,23 |
| do. New-Orleans loco | 9,00 | 9,00 |



MANOLI
Deutschlands
führende
Zigaretten-
marke.

Die Deutsche Lodzer Zeitung kann fortan bei allen Postanstalten in Deutschland bestellt werden.



In der Nacht von Sonntag auf Montag, früh 1 Uhr, verschied nach einer schweren Operation meine liebe Frau und Schwester, unsere unvergeßliche Schwägerin, Tante und Cousine, Frau

Amalie Agnes Meier, geb. Ziegler,

im Alter von 63 1/2 Jahren. — Die Beerdigung findet heute, Dienstag, den 6. Juli, um 1/4 Uhr nachmittags, vom Hause der Barmherzigkeit aus, statt. Um stille Teilnahme bittet im Namen der Hinterbliebenen.

1805 Der tieftrauernde Gatte: Samuel Meier.



Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, am 4. Juli, um 1/5 Uhr früh unser liebes Söhnchen, gutes Brüdchen und Entelchen

Hugusch

im zarten Alter von 3 Jahren und 4 Monaten nach langem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet Dienstag, den 6. d. M., präzise 1/4 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Widzewska-Straße Nr. 13, aus, auf dem alten evangelischen Friedhofe statt.

1807 Die tiefbetrübten Eltern:
Eduard Langner u. Frau Adelwa geb. Kurtz.

50 deutsche Familien

die landwirtschaftliche Arbeiten zu verrichten verstehen.

**100 Mäher, 100 Aufzufferinnen,
100 Mädchen u. 100 Burschen** welche Landwirtschaft verstehen

**50 Schlosser, 50 Mieter, 30 Schmiede,
50 Maurer, Zimmerleute und Tischler,
20 starke Männer** für Steinbruch,

**100 starke Gerdarbeiter,
500 kräftige ungelernete Arbeiter** für Bergwerk

Schamottefabrik, Ziegelei und Bahnbau bei guten Löhnen,
sofort gesucht.

Anmeldungen täglich in den Büros der Deutschen Arbeiter-Zentrale in Pabianice, Sw. Rochastraße Nr. 23, in Zgierz, Alter Ring.

3135

Für Arbeitsuchende!

Maurer, Zimmerleute, Handlanger, Schlosser, Dreher, Gießer, sowie alle sonstigen Schwarzarbeiter, auch ungelernete, werden für Deutschland — hauptsächlich für die Provinzen: Rheinland, Sachsen und Westfalen — in großer Anzahl gesucht.

Die zurückgebliebenen Familienangehörigen der einzelnen Arbeiter können dann von der Arbeitsstelle aus, Geldunterstützungen erhalten.

Meldungen täglich bei den Arbeitsämtern der Deutschen Arbeiterzentrale — Berlin:

- 1) in Pabianice, Sw. Rocha Str. 23,
- 2) in Zgierz, Alter Ring,
- 3) in Łask, im Magistratsgebäude,
- 4) in Opatów, Ring,
- 5) in Sieradz, im Kreisshaus und
- 6) in Kalisz, am Kloster.

3077

Posen, Hotel Stadt Rom

Leitung Carl Rothmann, 1004

Lieferant des Oestl. Hauptquartiers.

Nahe Gouvernement, Kommandantur, Generalkommando.

Zimmer mit Bad. — Wein- und Bier-Abteilung.

Zweigeschäft: **Zur Hütte,** Ausschank von Pilsener Urquell. — Sonderabteilung: Weine, Proviant und Bier zu billigen Preisen z. Lieferung ins Feld.

Wilhelmplatz Nr. 7

Helenenhof

Mittwoch, den 7. Juli 1915:

Beethovenabend

ausgeführt von dem philharmonischen Orchester unter persönlicher Leitung des Prof. Herrn A. Turner und unter Mitwirkung des Professors Herrn A. Brandt.

Ausgeführt werden außer anderen Kompositionen: Das D-dur-Konzert von Beethoven mit Kapellen von Joachim. Beginn des Konzertes ohne Programm um 6 Uhr, laut Programm um 6 1/2 Uhr. Entree 60 und 30 Pf.

Donnerstag, den 8. Juli: Operetten-Abend.
Freitag, den 9. Juli: 7. Symphoniekonzert.

Nestle's Kindermehl

in Packung mit polnischer oder russischer Aufschrift liefert in Grossposten verzollt,

Mindestbezug 1000 Dosen

franko Lodz die

Nestle's Kindermehl-Gesellschaft

Berlin W 57, Bülowstr. 56. 3144

Kameraden,

welche aus der Heimat wenig oder gar keine Liebesgaben erhalten, wollen ihre genauen Feldadressen mit Wünschen der „Deffentlichen Verpackungsstelle“, Dresden-A., Sidonienstr. 10, Frau Kommerzienrat Zieg zugehen lassen. 3145

PHOTO-ARTIKEL

PLATTEN, FILME UND ZUBEHOERE BEI TYBER & BRAUNER LODZ 1731 PETRIKAUER STR. 98.

500 Rbl. Belohnung

erhält derjenige, welcher die am 2. Juli d. J., um 9 Uhr früh, in der Wartehalle der Elektrischen Fernbahn in „Kochanówka“ liegen gelassenen Rbl. 2000 (in Bons) wiederbringt, oder der mir zur Wiedererlangung dieses Geldes verhilft. Adresse: Seilanstalt Kochanówka. N. Grünig. 1808

Ansichts-Karten

Anfertigung in Lichtdruck nach einzusendenden Vorlagen.
Graphische Gesellschaft A.-G. Berlin SW 68, Emdenstraße 16/17. 3133

„Liline“.

Vorzügliches Nahrungsmittel f. Kinder und Erwachsene. Enthält die Eigenschaf- ten d. Phosphor-Präparate (Phosphatine). Zu haben in sämtl. Apotheken u. Droguenhandlungen. 1750

Photographie „MANOLI“

Lodz, Karolstr. Nr. 24, im Garten, liefert 12 tadellose Postkarten-Photographien für nur Mark 3.—, bei Gruppenaufnahmen 20 Pf. pro Stück. Dorthelbst werden auch Photographien für Wäsche auf Wunsch per sofort angefertigt 4 Stück 1.40 Mark. 1810

Zu verkaufen:

ein neuer eleganter Kutschier-Wagen, ein kleiner eleganter Bolant, eine neue Resorra, ein starker Kollwagen. Wagenbau und Reparaturanstalt, **KONRAD SCHMID,** Widzewska-Straße Nr. 79. 1799

Spart Gner Geld!

Ein zugereifter Kunsttopfer, der im Auslande gelernt, stopft in Kleidungsstücken, Luchern etc. jedes Loch, so daß die zerissene Stelle nicht mehr zu finden ist. Bitte sich hieron zu überzeugen bei F. SZYM. LEWICZ, Petrikauer Straße Nr. 31, rechte Offizine, Eingang, 33. Etage, B. 35. Sonnabend geschlossen. 1733

Sofort zu vermieten ein lang- jährig eingeführter Kolonial- Laden nebst 1 Zimmer, wie auch 1, 2 Zimmer mit Küche, 1. und 3. Stock, vis-à-vis Stabl-Parf., Widzewskastr. Nr. 90. 1803

Ein Baj, 1811 auf den Namen Stanislaus von Chetnicki, durch die Warshawer Polizei ausgehellt, ist abhanden gekommen. Der Finder wird erlucht, denselben gegen Ver- lohnung Juliusstr. 30, abzugeben.

Sparfassenbuch Nr. 46228, auf den Namen Ju- lianna Becker, ausgestellt von der Lodzer geg. Kredit-Ges., abhanden gekommen. Der Finder wird gebeten, dasselbe an die obige Gesellschaft abzugeben. 1809

Möbl. Zimmer und ver- wohnungen sofort zu schiedene Wohnungen vermieten. Annastr. 19, Wohn. 7. 1802

Pass-Photo- graphien. 2 Stück 45 Kop. Zafontna Nr. 78. 1790

Kauf: künstliche Zähne, gebrauchte auch zerbrochene und Gold, zahle gute Preise. Ver- ließe acht Tage im „Zentral“ Hotel, Petrikauerstr. 8, Zimm. 8, von 10—12 u. v. 3—6. 1785

Garten Grand-Hotel

Lodzer Sinfonie-Orchester.
Leitung: Prof. Thaddäus v. Mazurkiewicz.
= Mittwoch, den 7. Juli 1915: =

Skandinavisches Komponisten- Konzert

Programm: Grieg, Svendsen (Romeo und Julia), Sibbus (Valse triste und „Finlandia“), Zorohaida und andere. Entree 80 und 40 Pf. Anfang 5 1/2 Uhr. Zu Saisonbillets 40 Pf. Zuschlag.

= PARTIEPOSTEN, =
Kinderfosybedeckungen u. Fantastiewollwaren, sowie Strickjacken und Hosen stets abzugeben.
I. I. BEIER, Wollwaren-Fabrik, Breslau, Neufchstraße Nr. 51. 3142

Motten-Aether empfiehlt die Drogerie Arno Distal, Lodz, Petrikauer Straße 157. 1531

Von der weltbekannten Marke
Buchholz - Cognac
sowie f. mein Haus Joh. & Carl Bauch,
Glogau, Weingrosshandlung, ¹⁸⁷⁴ 1774,
unterhalte ich ein

Flaschenlager

in
Bordeaux-, Rhein-
und Moselweinen 3070

gangbarer Sorten zu billigen Preisen in bequemen Original-Kisten, Packungen für Sendungen ins Feld und zu sonstigem Verkauf.

Herrmann Borchardt, Generalagent Thorn, Handelskammerhaus, Segar-Str. 11.

BILLIGE GESCHENKE.

Ausverkauf aus Fabriklager mit 40% billiger. Auch Reste: Wollstoff mit Seide zur Stufe von 1 Habel, auch Ganzseiden bis 1 Rbl. 75 Kop., Schwarzweiß farierter Woll- stoff zu Kostümen von 1 Rbl. 50 bis 3 Rbl. Stoffe und Alpaca für Herren- u. Damenostüme, auch zu Schürzen. Cegielnianastr. 43 (das 4. Haus von der Petrikauerstr. im Hofe). Mittwoch und Sonnabend geschlossen. 1752

Klagen

und Gesuche aller Art ver- fertigt auf der Maschine 1701
Rechtskonsulent **Ch. Lubinski,** Petrikauer Straße Nr. 82

Zwei Stellner

gesucht,
deutsche Reichsangehörige.
Zu melden Kalischer Bahnhof, 1800
Bujett.

Herausgeber J. A.: Leonhard Schridel, Verantwortlich für Politik: Carl Gollnitz, Verantwortlich für Feuilleton: Leonhard Schridel, für Lodzer Angelegenheiten: Hans Krieje, für Handel: Wlozys Halle, für Anzeigen: Hugo Franke, gedruckt von Oswald Müller, 111e in Lodz.